

Bezugspreis:
Monatlich 50 Pfg. frei ins Haus gebracht, durch die Post bezogen vierteljährlich 1.50, halbjährlich 2.80, jährlich 5.00.
Der „General-Anzeiger“ erscheint täglich abends, Sonntags in zwei Ausgaben.
Unparteiische Zeitung. Beste Nachrichten.

Wiesbadener

Anzeigen:
Die 1/2paltige Zeitungs- oder deren Raum 10 Pfg. für an-
wärts 15 Pfg. Bei mehrmaliger Aufnahme Rabatt.
Kleinanzeigen 30 Pfg. für anwärts 50 Pfg. Zeitungs-
gebühren pro Quartal 1.50.
Telephon-Anschluß Nr. 199.

General Anzeiger



mit dem
Amtsblatt der Stadt Wiesbaden.

Drei wöchentliche Beilagen:
Wiesbadener Unterhaltungs-Blatt. — Der Landwirt. — Der Bauer.

Geschäftsstelle: Mauritiusstraße 8.

Rotationsdruck und Verlag der Wiesbadener Verlagsanstalt
Emil Sommer in Wiesbaden.

Nr. 15.

Freitag, den 19. Januar 1900.

XV. Jahrgang.

Bismarck und Bülow.

Seitdem der Staatssekretär im Reichsamt des Auswärtigen Graf Bülow in seiner Schiffs-Taufrede zu Stettin auf den ersten deutschen Reichstags und Bismarcksche Politik hingewiesen hat, wird die Politik des Grafen gegenüber England recht lebhaft und nicht gerade freundschaftlich kritisiert. Es sind noch nicht ganz zehn Jahre, seitdem Fürst Bismarck aus seinem Amte schied, und seine Art ist noch zu Vielen bekannt, als daß nicht Tausende wüßten, daß der erste deutsche Reichstags nicht so kaltblütig abgemauert hätte. Wenn Bismarck f. St. wegen der wenig lebenswichtigen Haltung Rußlands die Beziehung der russischen Papiere bei der Reichstags-Verhandlung, so würde er John Bull gegenüber auch das angemessene Mittel gefunden haben, etwa eine zeitweilige Abreise der deutschen Vertreter aus London und aus Rußland. Die Folge davon wäre eine sofortige Bewegung in dem von den Briten besetzten Nil-lande gewesen, die uns sehr gleichgültig sein konnte, welche die Engländer aber in 24 Stunden auf andere Gedanken gebracht haben würde. Möchte es aber nun dies Mittel oder ein anderes sein, gewarnt hätte Fürst Bismarck so lange, wie heute Graf Bülow, nicht. So wird gesagt!

Wenn man einer solchen Auffassung vom Wesen Bismarckscher Politik die Berechtigung nicht absprechen kann, so darf man doch auch Graf Bülow nicht die Vorwürfe machen, die heute aus dem einen Spezialanlaß gegen ihn erhoben sind. Nachdem die deutsche Politik die Leine des Handelsvertrages mit England so lang hat laufen lassen, nachdem ein Geheimvertrag vereinbart war, nachdem Graf Bülow an der Reise des Kaiserpaars teilgenommen hatte, konnte nicht wohl mit einem Male betont werden, daß alles Vertrauen zur britischen Regierung verloren gegangen war. Denn wenn es auch die englische Admiralität ist, welche die Schiffsbeschlagnahme angeordnet hat, schließlich steht es doch bei der Regierung in London, der gar zu eifrigen obersten Schiffsbehörde des Rappjahren anzulegen. In allen anderen Staaten wäre das wenigstens geschehen, und Deutschland hätte daher keinen Anlaß, von dem Londoner Cabinet etwas anderes zu erwarten.

Der Fehler, der von deutscher Seite England gegenüber gemacht worden ist, liegt nicht in einer Zurückhaltung zu den Schiffsbeschlagnahmen, da waren nur die Folgerungen aus dem, was bereits geschehen war, zu ziehen, er liegt in der Gesamthaltung. England ist von unseren Staatsmännern, darüber kommen wir nicht fort, falsch behandelt. Der entscheidende Moment, in welchem dem schlaue Krümmervoll an der Themse der Dämon aus Auge gedrückt werden mußte, war die Anwesenheit von Cecil Rhodes in Berlin. Damals mußten wir die Herren hochnehmen, damals hatten wir es in der Hand, zu fordern, und man hätte in London nicht „Nein!“ gesagt. Wenn aber doch, nun dann immerzu, dann hätten wir gewartet. Und es ist doch sicher besser, wir lassen die Engländer warten, als daß sie uns warten lassen.

Die Reichsregierung huldigt dem Grundsatz, jeden Staat und so viel wie möglich zum Freunde zu halten. An und für sich ist der Gedanke ganz gewiß nicht zu verwerfen, aber in ersten Zeiten ist mit der platonischen Freundschaft eines anderen Staates ver- zweifelt wenig anzufangen; da kommt man mit ruhigem Abwarten

eben so weit. Deutschland steht so da, daß uns schon alle kommen, wenn wir die Höflichkeit bewahren; unsere Freundschaft wird nicht mit Phrasen bezahlt, dazu ist sie zu kostbar. Graf Bülow hat sich auf Fürst Bismarck in seiner Stettiner Rede bezogen. Aber hat Graf Bülow auch wohl an die im hausbadischen Tone vorgetragene politische Weisheit Fürst Bismarcks gedacht, die sich in den Worten kennzeichnete: „Wir laufen niemand nach!“?

Diese Bismarcksche Politik und allein die Rückkehr zu ihr kann heute, dem Ausland gegenüber, heute, wo wir klar erkennen, daß alle Politik auf Wortstreichung der herkömmlichen schönen Redensarten nichts als ein großes Geschäft ist. Paul Krüger in Transvaal hat kein diplomatisches Examen gemacht, er hat nicht mal studiert, und er hat doch dem superschlauen englischen Colonialminister Chamberlain, beläufig gesagt auch ein gelernter Kaufmann, und seinen Kollegen eine Ruß zu knaden gegeben, die er bis heute nicht von der Schale befreite. Warum sollen wir in Lauchhuden die Bahn unserer Politik beschreiten, wenn Andere sich lästige und feste Stiefel ausuchen?

Graf Bülow hat als Reichstagsredner stets ein hohes Lob gefunden, aber der Thatsache von wirklich staatsmännischer Bedeutung hatten wir noch. Der Erwerb der Karolinen und von Samoa war gewiß etwas, was nicht unterschätzt werden soll, aber des Abschlusses des britischen Handelsvertrages, der Gelegenheit bot, England auf Herz und Nieren zu prüfen, das hatten wir noch. Das war eine sehr schwere Arbeit, gewiß, aber es war auch eine Aufgabe, welche zeigt, ob Bismarck und Bülow wirklich zusammenpassen. Bei jeder provisorischen Verlängerung des alten Vertrages hat Graf Bülow seinem Vertrauen auf England Ausdruck gegeben, und heute — vertraut Graf Bülow noch, aber wir sind ja so weit wie vor drei Jahren.

Der heutige Staatssekretär im Reichsamt des Auswärtigen hat die „englische Erbfeindschaft“ zum Teil von seinem Vorgänger, dem Freiherrn von Marschall übernommen. Aber er konnte einschweifen, und mußte es, wenn er auf die Volkstimmung in Deutschland etwas gab. Das ist eben das total falsche bei den Diplomaten der neuesten Zeit, daß sie meinen, das Volk sei nicht geschickt genug, in die geheimen Bahnen der auswärtigen Politik zu folgen. Bismarck hätte seine großen auswärtigen Erfolge nie errungen, wenn er keine rechte Volkspolitik betrieben hätte, nicht immer glatt und zierlich und löblich, aber treffend.

Eine ärztliche Schandthat.

Eine grausige Künstlerfuge, die auch dichterisch behandelt worden ist, erzählt, daß ein junger Maler seinen besten Freund aus Kreuz schlug, um an dem Anlaß des Gefallenen den Schmerzensausdruck in den Zügen des sterbenden Helmlandes zu studieren. Er wurde durch das Bild mit einem Schläge berührt, aber die nagende Gewissens- pein ließ in ihm keine Freude an dem herrlichen Erfolg ausfließen und machte ihn für den ganzen Rest seines Lebens zum schauer- mütigen, menschenfeindlichen Sonderling.

Die Unthat jenes verirrten Jüngers der Kunst erscheint uns so rucklos, so ungeheuerlich, daß wir an einen wahren Kern der alten Sage nicht zu glauben vermögen. Noch weniger denkbar erscheint

es uns, daß Ähnliches sich in unseren menschenfreundlichen auf- geklärten Tagen wiederholen könnte. Und doch geschieht es, und das nicht einmal, sondern mehrfach, hundertfach! Zwar nicht in der- selben Gestalt und auf demselben Gebiete, sondern im vermeintlichen Dienste der Wissenschaft, und dazu der am meisten der menschlichen Wohlfahrt geweihten — der Heilkunde! Ist der Greuel etwa kein geringerer, wenn ein Arzt, dessen Beruf es ist, Wunden zu heilen, Schmerzen zu lindern, einem Mitmenschen giftige Seuchengifte ein- flößt, um an ihm ein bestimmtes Krankheitsbild herbeizuführen zu können? Leider ist die Hoffnung, daß Greuel dieser Art für ihr späteres Leben durch ein quälendes, unheilbares Schülberbüßsein gestraft werden, ganz hinfällig, denn Giften und Neue gehören nicht mehr zu den seelischen Inventarstücken unserer ganz modernen, ganz exakten Forscher. Sie brauchen kein Herz mehr, sie brauchen nur noch einen mit Wissenqualm überladenen Kopf, und in diesem spiegeln sich ihre Untersuchungen und Beobachtungen auf Kosten fremder Gesundheit mit solchem breiten Behagen wieder, daß sie sich sogar in wissenschaftlichen Zeitschriften ihrer verbrecherischen An- schläge rühmen! Das hat seinerzeit jener Königsberger Professor, der Versuche mit einem neuen Serum an den in seiner Frauenklinik geborenen jarten und hilflosen Kindern lediglich zu Beobachtungs- zwecken unternahm, das thaten in noch unerhörterer Strafwürdigkeit Weise jene Assistenzärzte des Wiener Rudolf-Hospitals, die armen Leidenden nicht etwa bloße Serumausgaben von einer — wenigstens nach bakteriologischer Anschauung — vorzuziehenden und bewahrenden Kraft, sondern einen unmittelbaren Krankheitsstoff, das ekelregende Lustseuchengift der Gonorrhoe, einimpften.

Der Hauptschuldige, Dr. Siegfried Groß, so schreibt die „Deutsche Warte“, hat dieser Tage vor dem Wiener Bezirksgericht gestanden, angeklagt, dem zwanzigjährigen Tischlergehilfen Josef Anas ohne dessen Wissen und Zustimmung eine Injektion mit einer Gonorrhoe-Kultur beigebracht zu haben. Anas ist für längere Zeit auf das Schwerste körperlich geschädigt und zurückerbracht worden. Der Angeklagte machte wiederholte Versuche, seine Schuld zu be- streiten oder zu verkleinern, und stützte sich auch auf das Zeugnis eines andern, mit ihm zusammen arbeitenden Assistenzarztes, nach welchem die Behandelten durchweg mit den Einspritzungen einver- standen waren. Der Richter wandte dagegen sehr schlagend ein, daß diese Zustimmung wohl nur erfolgt wäre, weil die Kranken glaubten, die Injektionen gehörten zu ihrer Kur, daß sich aber überdies vom Standpunkte des Gesetzes sehr wohl darüber streiten lasse, ob solche Versuche selbst mit Einwilligung des Leidenden unternommen werden dürften. Der Staatsanwalt Dr. Schuster erachtete die Schuld des verbrecherischen Arztes für erwiesen und beantragte dessen Schuldispensation unter folgender Begründung: „Nicht deshalb geht man ins Spital, um gesund zu werden; denn die heutige Ver- handlung hat mich eines Besseren belehrt und ich habe erfahren, daß man auch ins Spital gehen kann (ich beziehe mich dabei ausdrücklich auf den Angeklagten), um mit ärztlicher Hilfe krank zu werden. Das ganze Beweisverfahren gipfelt in den Worten, daß der Spitalpa- tient Anas durch den Spitalarzt Dr. Groß krank geworden ist, daß letzterer dem ersteren eine schwere körperliche Beschädigung zu- gefügt hat.“

Es erfolgte jedoch zur größten Ueberraschung aller Anwesenden

Zwei erkappte Diebe.

Es war vor 2 Jahren, um die Zeit, „wenn die Finken schlagen, fraß zu Nege tragen“, wenn junge und alte Herren, sprudelnd ob den neckischen Geistern im Kräutertank, unter den Fenstern der „ge- treuen Nachbarn“ und Freunde das sich ewig verlängende:

„Der Mai ist gekommen,“ in die laue Nacht schmelzen, wenn sich der Seele und Kehle auch des ruhigsten Gemüthes beim Anblick der erwachten Natur die Strophe entringt:

„Es laßt der Mai;
Der Wald ist frei
Von Eis und Reifgebänge.
Der Schnee ist fort;
Am grünen Ort
Ersthallen Lustgebänge.“

Also es war im schönen Monnetmonat, als eines Morgens aus dem Schlafzimmer unserer beiden Jüngens mit einer Hast, die nur die heranrückende Schulzeit veranlassen kann, die Worte erschallen:

„Mama, wir haben keine Seife!“

„Wo habt Ihr sie denn gelassen?“ lautete es zurück.

„Gestern war sie noch da,“ hallte es wieder.

„Run, so kommt und holt Euch die unsrige!“

Des Dienstes Uhr rief mich heute eine Stunde später, und so war es mir recht stehend in dem Versuche zum Weiterfahren, als ich der eine und dann beide Knaben schiebend und tappend auf, in und unter dem Waschtisch auch in der nächsten Nähe meines Ohres verwundert und böse eilig ausriefen:

„Hier ist auch keine Seife!“

Das ist unmöglich, eiserne die Mama, ich werde suchen helfen!“ Auch ihrer Liebe Müß war vergebens. „Run, dann bleibst Euch nicht übrig, als nebenan aus dem Fremden-Schlafzimmer die Seife zu holen. Tipp, tipp, sprang der Älteste hinüber. — Na, daß ist gut, sagte ich, vollständig erwacht, als auch von nebenan es hieß: „Mama, hier ist auch nichts!“ Da half nun keine Verwunderung, kein berechtigter Hausfrauenzorn, der Zeiger rückte unbarmherzig

auf halb sieben; die Jüngens mußten fort, und auf Flügeln dieses Gedankens wurde aus der Etage tiefer ein Reserdestück geholt. Einer späteren Versicherung des Dienstmädchens, daß es bei der Wäsche nur die von der Hausfrau herausgegebene Seife gebraucht, wurde im Stillen gelinder Zweifel entgegengebracht, und so legte die Haus- mütter resigniert neue Stücke in die Schüsselchen. Des Zwischen- falls wurde nicht mehr gedacht und guten Muthes waren die Knaben am andern Morgen erwacht, als: „Schon wieder ist keine Seife da! Quinta und Teria unisolo aus dem Nebenzimmer riefen. Ich redete mich in die Höhe, schaute zu unserm Waschtisch hinüber, richtig, hier war auch keine. In das Fremdenzimmer war kein neues Stück gekommen und so mußte die arme Mama volens volens aus dem Vorrathsschrank wieder neues Waschmaterial holen. Was sagen Sie, verehrte Leserinnen dazu? Am Abend beim Zubettgehen spielte sich die Geschichte zum drittenmal, nur in kleinen Variationen, ab. Wir waren alle stumm vor Erstaunen! Ein Dieb hätte andere Sachen gestohlen, mit dem Waschwasser konnte sie nicht 3 Mal ver- schwinden, ein Schabernack war ausgeschlossen — wo war die Seife geblieben?! Aber unser Erstaunen sollte noch wachsen. „Dente Dir,“ rief mir meine Frau andern Tages beim Eintritt ins Haus zu, „unserer Nachbarin ist die Seife auch wiederholt verschwinden!“ —

Wer weiß, ob dies Conto nicht ganz und gar von dem Haus- haltungsbeistand gestrichen worden wäre, wenn nicht der Zufall Licht in die Sache gebracht hätte. Als bei Sonnenuntergang die Schlaf- zimmerfenster nochmals geöffnet waren, sah eine uns gegenüber- wohnende Dame den Dieb mit der Seife durch's Fenster machen. Obgleich er wegen der Tageshelle leicht zu erkennen war, hatte er, sicher getrieben durch seine bisherigen Erfolge, keine Gile, den Raub in Sicherheit zu bringen. Im Gegenheil, recht ostentativ trug er ihn für alle ihm Begegnende zur Schau in seine Wohnung, meinem Hause gegenüber, mackerisch zwischen Laub und Fichtengrün gelegt. — Als ich erfuhr, wer der Dieb war, erkannte ich nicht so sehr, wie meine Angehörigen und Nachbarn. „Der weiß“, sagte ich, „daß ich ihm nichts thun darf. Als ich einem Vetter von ihm im vor- hergehenden Winter während des anhaltenden tiefen Schnees mit einem Tschin eine Einladung zur Magenvisitation übersandte, wur-

de ich am Sylvesterabend, punkt 8 Uhr, durch hochobrigkeitliches Mandat im Werthe von 3 Mark daran erinnert, daß die Familie derer von Corvus unter polizeilicher Sanction ungeführt stehen darf, damit es nie an Illustrationen zu dem deutschen Sprichwort fehle: „Der stiehlt wie — ein Rabe!“

Doch nun zur Moral der Geschichte. Viele der verehrten Leser und Leserinnen werden in der Nähe ihrer Wohnungen sogenannte Kräbennester haben. Gleichviel, ob corvus corone oder corvus corax, sie stehen alle. Sollte nicht manchmal ein Dienstmädchen, Nacht, Gefelle oder Beliebiger in falschen Verdacht gekommen sein, wenn auf unbegreifliche Weise Uhren, Geld oder Schmuckgegen- stände etc. verschwanden?! Nicht wahr, man kann da leicht jemand Unrecht thun, und um das zu verhüten, schreie ich vorlesende Zellen.

Ich wurde an obige Geschichte auf eine wirklich sonderbare Art erinnert. Seit einigen Tagen waren wir im Rosenmonat. Das Mailüsterl blies in seiner letzten Hälfte con- sequent aus N., N. O., O. N. O und O., was Wunder, daß man den warmen S. W. des neuen Monats so recht genoss. Ich hatte mich mit Lectüre beschäftigt, auf den Balkon gesetzt und sah ab und zu hinab in den Garten, wo alles grünt und blüht und knospt und springt. Söh belastet steht das Bienenhaus des Nachbarn; das summt und brummt; dazwischen zwitschert und pfeift es aus Blüthenbäumen. — 2 Vögelchen besonders, in buntem Gewande, ziehen meine Aufmerksamkeit auf sich. Sie kommen näher und näher, und ich erkenne sie als ein Distelfink-Pärchen. Fringilla carduelis. Es hat geschneit nach langem harten Winter, drum glänzt sein Gefieder in der Zeit, in der es heißt:

„Run rührt der Saft sich in den Zweigen

Und in der Seele der Gesang.“

Das Pärchen ist fertig, brühen im Park, Aug verdeckt in der hohen Wäze. Schon werden die Schatteln länger! Wollen sie zur Ruhe? Nein, das Männchen scheint noch nicht satt zu sein; es hüpfet an des Vorsprung eines Blumenbeets, kühn hinein in einen Busch Vergißmeinnicht- und Waldmeisterblüthen.

die Freisprechung, aber nicht weil die Schuldlosigkeit des Beklagten erwiesen, sondern weil bereits eine Verjährung des strafbaren Thatbestandes eingetreten war. Der Staatsanwalt beruhigte sich bei diesem Urteil nicht, da er das Vergehen für zu schwerwiegend erachtete, um unter den in diesem Falle angezogenen Verjährungsparagraphen gebracht zu werden, und meldete sofort die Berufung an. So vermag denn das empörte Gerechtigkeitsgefühl noch darauf zu hoffen, daß der gewissenlose Dr. Groß, der nicht bloß jedem geschriebenen und ungeschriebenen Sittengesetz, sondern vor Allem auch seinem ärztlichen Berufswort zuwiderhandelte, doch noch der verdienten Strafe verfällt. In Deutschland wäre es zum Mindesten selbstverständlich, daß der Urheber eines derartigen Anschlages auf das Wohlbefinden der seiner Behandlung Anvertrauten für unfähig erklärt wird, hinfür den ärztlichen Beruf auszuüben.

Es ist jetzt viel von der ärztlichen Vorbildung die Rede. Im deutschen Reichstage ist die Forderung des Abgeordneten Eichhoff, auch die Abiturienten der Realgymnasien zum Studium der Heilkunde zuzulassen, sowie den Frauen Studium und ärztliche Berufstätigkeit zu erleichtern, selbst am Regierungstisch einem gewissen Entgegenkommen begegnet, was dafür spricht, daß man dort dem Bildungsbegriffe unserer Zeit Rechnung zu tragen weiß, dem Drängen fortgeschrittener Gedanken und Bestrebungen nicht unüberwindliche Schranken entgegenzusetzen will. Weit wichtiger aber als Alles, was mit der geistigen Vorbildung unserer zukünftigen Ärzte zusammenhängt, ist die Pflege und Bildung des Gemüthslebens bereits auf der Schule. Der Kopf mag den Professor machen, aber zu einem tüchtigen, vertrauenswürdigem Arzte gehören Kopf, Arm und Herz!

Politische Tagesübersicht.

Wiesbaden, 18. Januar.

Empfang beim Kaiser.

Der Empfang der Präsidenten des Herrenhauses beim Kaiser fand gestern Nachmittag um 12 Uhr statt. Der Monarch gab seiner Befriedigung Ausdruck über die Wiederkehr der Herren, erlaubte sich bei jedem besonders nach seinem Befinden und verführte im Uebrigen in der Unterhaltung lediglich private Verhältnisse. Als dann wurden die Präsidenten des Abgeordnetenhauses vom Kaiser begrüßt, der den Herren einen geistlichen Fortgang der parlamentarischen Arbeiten wünschte. Er bedauerte lebhaft, daß die Kaiserin nicht in der Lage sei, die Herren zu empfangen. Sie sei auf das schmerzhafteste beunruhigt durch die unglücklichen Nachrichten, die sie eben wieder über das Befinden ihrer Mutter erhalten habe. Der Kaiser kam im Laufe der Unterhaltung auf den Streit der Meinungen über den Beginn des neuen Jahrhunderts zu sprechen und erwähnte des Weiteren die schlechte Aussicht des Abgeordnetenhauses. Politische Fragen wurden nicht berührt. Die Audienz hatte ungefähr zwanzig Minuten gedauert.

Beernaerts Reise nach Berlin.

Der Präsident der belgischen Kammer, Beernaert hat sich einem Mitgliede des Berliner Loc.-Anz. gegenüber über die Gründe, welche seine Reise nach Berlin veranlaßt haben, geäußert und es dabei als falsch bezeichnet, daß sein bisheriger Aufenthalt mit dem südafrikanischen Kriege in Verbindung stehe. Richtig sei dagegen, daß er in besonderem Auftrage nach Berlin gekommen sei. Seine Mission betreffe die Regelung einiger streitiger Punkte zwischen den deutschen Besatzungen in Südafrika und dem Congostaate. Es handle sich um Differenzen nicht schwerwiegender Natur, die aber dennoch einmal zur Lösung drängten. Er habe in Berlin das beste Entgegenkommen gefunden. In der Audienz beim Kaiser sei nicht nur seine Mission sondern die gesamte Weltlage zur Sprache gekommen und Alles gestreift worden, was heute im Vordergrund des Interesses stehe.

Zur Frage des passiven Wahlrechts

Der politischen Beamten wird der „Post. Anz.“ u. a. geschrieben: Die gänzliche Entziehung der Wahlbarkeit dieser Beamten wird schwer durchzuführen sein. Man sollte daher nach dem alten Grundsatz: „Das Bessere ist der Feind des Guten“ einen Mittelweg einschlagen und wenigstens das Erreichbare zu erlangen suchen. Die Zahl derjenigen Beamten, die der „Zur Dispositionstellung im Interesse des Dienstes“ unterliegen, ist viel zu groß und in Betreff mancher Beamtenklassen nicht gerechtfertigt, müßte also beschränkt werden. Dann könnte aber eine weitere Maßregel folgen, die sich an bereits bestehende Rechtszustände anlehnen. Nach der württembergischen Verfassung sind Staatsbeamte innerhalb ihres

Amte als Abgeordnete nicht wählbar. Eine ähnliche Vorschrift enthält die bayerische Verfassung. Kann nun, was in Württemberg und Baden Rechtens ist, nicht auch in Preußen gelten? Allerdings würde man damit gerade die Vandräthe treffen, die außerhalb ihrer Kreise wohl schwerlich ein Mandat erhalten werden. Aber wollen die Conservativen wirklich für die Unabhängigkeit der Abgeordneten eintreten, so könnten sie dieser Beschränkung des passiven Wahlrechts kaum entgegenreten.

Die neue Flottenvorlage

besteht, aus drei Paragraphen. Der erste bestimmt die Größe der Flotte nach den einzelnen Schiffskategorien. Der zweite bestimmt die Einteilung der Flotte in zwei Geschwader, ein actives und ein Reservegeschwader und der dritte bestimmt, daß die Mittel ausschließlich im Reichshaushalt-Gesetz bereit gestellt werden. — Das alte Flottengesetz bleibt, wie bereits mitgeteilt, bestehen, jedoch wird die neue Vorlage die Grundlage der künftigen Organisation der Flotte bilden. Der alte Soll-Bestand an Schiffen wird eingerechnet in den neuen.

Die Antwort Englands wegen der Dampfer-Beschlagnahmen.

Nach einem an amtlicher Stelle in Berlin aus London eingelaufenen Telegramm hat die englische Regierung erklärt, daß die Freigabe des Reichspostdampfers „Bundesrath“ nunmehr nach beendeter Untersuchung unmittelbar bevorstehe. Nach gleichzeitiger Zusage der großbritannischen Regierung ist eine befriedigende Beilegung der schwebenden Differenzen als gesichert zu betrachten und eine Gewähr dafür gegeben, daß sich ähnliche Zwischenfälle nicht wiederholen sollen.

Die Deutsche Ostafrika-Linie erhielt ein Telegramm aus Durban, wonach die Ladung des „Bundesrath“ vollständig gelöst ist und mit dem (von der Gesellschaft veröffentlichten Ladungs-) Manifest übereinstimmt. Das Prisengericht hat noch keine Entscheidung getroffen.

Wir erhalten ferner folgendes Telegramm:

* Hamburg, 18. Januar. Von der Senats-Commission für die auswärtigen Angelegenheiten wurde der Firma H. D. J. Wagner, der Eigentümerin der in Port Elizabeth durch die Engländer beschlagnahmten Dampfer „Hans Wagner“ gestern mitgeteilt, daß die englische Besatzung in Port Elizabeth laut Meldung des dortigen Consuls erklärte, die Freigabe des Schiffes werde erfolgen, sobald die Ladung gelöst, untersucht und ohne Kriegs-Contrabande befunden sei. Der deutsche Botschafter in London sei angewiesen, sich der Angelegenheit des Dampfers ebenfalls anzunehmen, wie es bei den ostafrikanischen Dampfern geschehen sei.

Karten und Darstellungen aus Kiautschou.

Dem Reichstag sind als Anlagen zu der neu von uns besprochenen Kiautschou-Denkschrift nachträglich eine Anzahl Karten und Darstellungen aus der Colonie Kiautschou zugegangen. Dieselben sind jetzt erst nachgeliefert worden, da sie verspätet aus Kiautschou eingingen und nicht mehr rechtzeitig bis zur Ausgabe der Denkschrift verwirklicht werden konnten. Sie geben zu den Ausführungen der letzteren eine anschauliche Illustration und bieten ein sehr erfreuliches Bild davon, was in Kiautschou in der kurzen Zeit der deutschen Besitzergreifung bereits geschaffen ist. — Die erste Karte enthält eine Skizze der im Bau begriffenen Eisenbahnlinie von dem deutschen Hafen Tsingtau nach der chinesischen Hauptstadt der Provinz Schantung, Tsinanfu, im Maßstabe von 1:500,000. Es folgen eine Karte des Gouvernements Kiautschou im Maßstabe 1:100,000 und ein Bebauungsplan der Stadt Tsingtau in einer Aufnahme von 1:6250, der auf das genaueste die zahlreichen Straßen und Plätze mit den uns wohl bekannten deutschen Namen angibt. Der Bebauungsplan hat in Folge der erfreulich zahlreichen Grundstücksverkäufe bereits eine Erweiterung gegenüber dem Vorjahre erfahren müssen. Während auf diesem Plane die bereits fertiggestellten und die erst projectirten Bauwerke nebeneinander stehen, geben die folgenden Lichtbilder einen guten Ueberblick über das bereits Geschaffene. Es sind zwei Gesamtaufnahmen von Tsingtau, die eine von oben, die andere von der Krona-Anfel aus gesehen, und außerdem Einzelaufnahmen der Signalstation und des Lazarettbaus. Auf den letzteren Aufnahmen erblickt der Beschauer bereits zahlreiche, zum Theil recht stattliche öffentliche und private Gebäude in europäischer Bauart. Erwägt man, wie unendlich mühsam in der ersten Zeit der Colonie alle Vorbereitungen getroffen werden

Direktor“ von Mozart neu einstudirt zu beifallswürdiger Aufführung.

Es ist bekannt, daß der Universalgenius Mozarts alle Gebiete der Tonkunst beherrschte, speciell aber die verschiedensten Gattungen der Oper cultivierte und ihnen den Stempel musterbildender Classicität aufdrückte; die Spiel-Oper, die komische Oper und die romantische Oper, wie wir sie heute besitzen, sind unsterbliche Verdienste Mozarts; daß der Salzburger Meister aber auch das Zeug in sich hatte eine Operette zu schreiben und zwar eine allerliebste, ohne dabei in Trivialitäten zu verfallen, das bewies die heutige Aufführung der antiken Novität „Der Schauspielerdirektor“ von Neuen. Mozart und sein Textdichter Schikaneder haben sich zu dem naiven Scherz vereint, eine Operette zu schreiben, in welcher sie selbst auftreten. Es berührt immer wunderbar einen Blick in das Atelier berühmter Männer zu werfen, wir fühlen uns ihnen dadurch näher, ja wir glauben dann sogar mit ihnen in persönlichen und freundschaftlichen Verkehr getreten zu sein. Meistens sehen wir bei dieser Gelegenheit die berühmten Meister in ihren hellsten Lichtseiten; nicht so bei Mozart und Schikaneder. Mozart verleugnet durchaus nicht den lebenswichtigen Schwermüthiger und Schikaneder, der auf seinen Vorthell bedachte Theaterdirektor, zeigt sich den Künstlern gegenüber als wahrer Chikananthier. Der Direktor willigt sogar, allerdings in der Annahme Niemand könne seiner Klugheit etwas anhaben, in einen scherzhaften Vorschlag seines Concertmeisters und muß am Ende eingestehen, daß ihm, dem klugen Theaterdirektor, ein Schimpfchen geschehen wurde.

Um in den Cyniker möglichst viel Handlung zu bringen, ließ der Librettist dem Dialog mit Recht einen großen Spielraum.

Die Besetzung der alten Novität, die in ihrem musikalischen Theil unter Herrn Prof. Mannsbaed's kunstverständiger und sicherer Leitung dargeboten wurde, ist eine ausgezeichnete. Herr Rudolph spielte den Schikaneder mit wahrheitsgetreuer Fingabe und nie verjagendem Humor; auch sein

gesang zeigte gleich im ersten Bilde: „Wenn nur die Verse prächtig klingen, So fragt kein Mensch nach ihrem Sinn“ jugendliche Frische und köstliche Komik.

Herr Reif erschien als eleganter Mozart in gepudelter Perrücke und dem geschmackvollen Costüm aus dem Ende des achtzehnten Jahrhunderts, desgleichen hatten die beiden Damen, Mozarts Schwägerin Antonie Lange (Fr. Kaufmann) und Mademoiselle Ulrich (Fr. Bosetti) ihre imposanten Toiletten in charmanter alt-französischer Mode gehalten. Fr. Bosetti zeichnete sich solistisch besonders in dem Zuckerpflücker-Lied aus, während Fr. Kaufmann ihr Arie „Bald schlägt die Abschiedsstunde“ sehr hübsch vortrug. Diese Arie steht ganz direkt unter italienischem Einfluß, während in den meisten anderen Gesangsnummern, wie auch in der Overture in Bezug auf harmonischen Wechsel der deutsche Mozart in den Vordergrund tritt.

Herr Reif als Mozart fand sowohl recht würdevoll als auch komisch und gefühlvolle Momente, das Lied „Wenn mein Bild aus deinen blauen, hellen, offenen Augen steht“ sang er mit warmem überlegendem Ausdruck.

Von großer Wirksamkeit sind beide Terzette, das erste „Das Vandal-Terzett“ und das zweite „Der Streit der Sängerrinnen“, den Mozart mit den schönen Worten schließt:

Kein Künstler muß den andern tadeln,
Es setzt die Kunst zu sehr herab.

Auch die kleinen Rollen waren in der Besetzung glücklich an die richtigen Künstler gekommen, so daß Herr Schwaab mit seinem Concertmeister und Herr Gros als Theaterdiener — ein Factum par excellences — das Bild des richtigen unverfälschten österreichischen Humors vervollständigten.

Die Neueinstudierung des „Schauspielerdirektors“ war eine treffliche Idee der Intendantur.

C. H.

Der Krieg.

Nachrichten von Belang fehlen noch immer. Einer Kappländer Deutung zufolge werden alle Bürger-Reserven der beiden Republiken mobilisiert. Eine Rundmachung des Präsidenten Krüger beauftragt alle Männer von 14 bis 60 Jahren zum Kriegsdienst ein.

Die Nachricht, daß Truppen nach Port Elizabeth geschickt wurden, läßt vermuten, daß General French Verstärkungen erhält. Bis dahin, was kaum vor Ende der Woche geschehen kann, ist er außer Stande, etwas Ernstliches zu unternehmen. Die Buren sind übrigens noch im Besitz der Reval-Brücke, über die die Verstärkungen heranziehen können. Sie sind also nicht abgeschnitten. — Aus Ladysmith wird gemeldet, daß dort volle Rationen ausgegeben werden, woraus geschlossen wird, daß Ladysmith in kürzester Zeit den Widerstand aufgibt.

Deutschland.

* Berlin, 17. Januar. Nach Meldungen aus Dresden ist das Befinden der Herzogin Adelheid von Schlewig-Holstein neuerdings wieder sehr schlecht. Nach sehr unruhiger Nacht litt die Herzogin heute wieder an Atemnoth.

* Berlin, 17. Januar. Der Samoa-Vertrag ist nach einer Meldung aus Washington gestern vom Senat der Vereinigten Staaten genehmigt worden.

Ausland.

* Wien, 17. Januar. Den Blättern zufolge ist das neue Cabinet nunmehr definitiv gebildet und wie folgt zusammengekehrt: Dr. Körber Präsident und Inneres, Welter-Scheins Landes-Vertheidigung, Mittel Eisenbahnen, Dr. Hortel Unterricht, Dr. Böhm Finanzen, Hofrath Graf Giobanelli Ackerbau, Speß-Baden Justiz.

* Wien, 17. Januar. Das Reichsgericht hob die von der Staatshalle verurtheilte und vom Ministerium des Innern bestätigte Auflösung des Vereins evangelischer Glaubensgenossen als ungesetzlich auf, da der Verein seinen statutarischen Wirkungsbereich nicht überschritten habe.

Aus aller Welt.

* Jugenblische Duellanten. Der vierzehnjährige Emil Bonner und der um ein Jahr ältere Alphonse Dalouwer wohnten in der Rue Trouffeu in Paris unter einem Dache. Beide, so schreibt man uns, wandten gleichemal ihre vertriebenen Aufmerksamkeiten ihrem niedlichen vis-a-vis, dem 13jährigen Badische Lucienne Bellois, zu, welches frühzeitig Dämchen hoch und theuer geschmoren hatte, nur denjenigen ihrer Anbeter mit ihrer Gunst zu beglücken, der in einem Zweikampfe sich als der heldenmüthigste erweisen werde. So angefeuert, kamen unsere Ritter von der Schulbank, Emil und Alphonse, überein, ein Duell bis zur Kampfunfähigkeit des einen Theiles sei das wenigste, was des blutigen Gegenstandes ihrer Reizung würdig sei. Von vier gleichgestimmten jungen Burschen geleitet, ihre Stöckchen in der Hand, gingen die beiden Haisporen auf einem menschenleeren Holzplatze in der Nähe ihrer elterlichen Wohnung an ihr blutiges Werk. Nachdem die Secunden ihr „binde die Klinge, ein, zwei, drei, los“ gerufen, drangen sie mit ihren Waffen so hitzig aufeinander ein, daß nach wenigen Augenblicken schon Emil Bonner seinen Riemen nicht unbedenklich an der linken Schulter verlegt hatte. Wären nicht Passanten alsbald dazwischen getreten, so hätte die Sache sicher einen bösen Ausgang genommen. Jetzt wird es Aufgabe der Eltern sein, ihren hoffnungsvollen Sprößlingen ein für allemal die Gelüste nach ähnlichen Kampfspiele auszukübeln. — Der dreizehnjährige Badische aber berechnete wohl zu den schönsten Hoffnungen.

* Die Explosion der Dynamitfabrik in Avigliana. Geradezu furchtbar waren die Wirkungen, welche die bereits kurz gemeldete Explosion der Dynamitfabrik in Avigliana hervorrief. Es stellte sich jetzt heraus, daß die Zahl der Todten und Verwundeten noch größer ist, als man zuerst glaubte. Nach amtlicher Mittheilung sind nicht weniger als 40 Personen verwundet worden. Ueber

und juckt so heftig mit dem Kopfe, sollte er zur Abwechslung einem Räder den Garau machen wollen? Meine Aufmerksamkeit fesselte sich, als ich sah, wie der kleine Kerl das Köpfchen in den Nacken warf und einen abgerissenen Zweis mit Verghmeinnichthilfen im Schnabel hielt. Mehr will er haben! Ruck, ruck! ein zweites Reibchen. Noch mehr und immer noch mehr! 6—7 solcher Blüthenstiele hält er, dann dreht er sich stolz nach seinem Weibchen um, nicht ihm zu und — auf fliegen sie über Blüthenpracht zum Räder. Morgen ist Sonntag! Hell lachend wird er erwachen! Welch herrliches Bild wird der junge Tag begrüßen! Das Köpfchen eingezogen, Flug mit den Keuglein auslegend, verstreut in den blauen und weichen Blümlein da unten aus dem Garten, sieht das Weibchen länger als sonst. Das Männchen hat seine lockendsten Weisen vom Rande des Restes in den erwarteten Tag geschmettert, doch immer noch bleibt es ruhig sitzen im weichen Pfahl. Wohl pikt es hier und da an den Blüthenknospen, wohl spürt es, daß die Frühkältezeit gekommen, allein ein unbestimmtes Etwas mahnt das Thierchen an seine Pflicht. Das letzte der 6 meergrünen, so schön roth getupfelten Eichen ist gelegt. Bald werden hungrige Schnäbelchen da sei, wo jetzt ein kluges Köpfchen, eingerahmt von den kraushesten Blüthen des Lenzes, Verghmeinnichthilf und Waldmeister, ausschaut.

Wo ist der Mäher? Diesem kleinen Dief wollen wir gern verzeihen, aber interessant muß die Frage für den Ornithologen sein, ob die Sucht, das Nest in der Brutzeit mit den schönsten Farben zu schmücken, nicht auch Einfluß auf das so reizende Gefieder des Vogels hat? Sein Kopf ist schön roth, der Schnabel bloß rosa, der Rücken rüthlichbraun, der Bauch weiß, die Flügel sind gelb, schwarz und weiß; er trägt das bunteste Köpfchen unserer heimischen geliebten Sänger.

Wiesbaden. Julius Schmidt.
Realgymnasiallehrer.

Kunst und Wissenschaft.

Königliche Schauspiele.

Mittwoch, den 17. Januar. Neben den beiden kürzlich besprochenen Einaktern „Das Gastrecht“ und „Vorwärts“ kam heute ein musikalischer Einakter „Der Schauspieler“

im „Wiesbadener General-Anzeiger“ finden weiteste Verbreitung.

die Wirkungen der Katastrophe und das Bild, das Avigliana nach der Explosion bot, wird aus Rom gemeldet: Der Anblick der Trümmerstätte in Avigliana ist furchtbar. Ueber die ganze Stadt sind die Körpertheile der Verunglückten geschleudert. Das Feuer brach in der Bierkammer aus, in der viele Frauen beschäftigt sind, welche in wahnsinniger Flucht dem Ausgang zuflüchten. Nach wenigen Minuten flog der erste Theil der Fabrik unter entsetzlichem Krachen in die Luft. Kurz darauf folgte ein anderes Fabrikgebäude. Werkwürdiger Weise blieb der davorstehende Militärposten, dem sämtliche Kleider vom Leibe gerissen wurden, unverletzt. Auf dem nahegelegenen Bahnhof wurde ein mit Dynamit beladener, für den Simphon bestimmter Waggon durch die Explosion umgeworfen, ohne daß die Ladung explodirte, wodurch namenloses Unglück verhütet wurde, da der nach Paris bestimmte Schnellzug eben die Station passirte. Sämtliche Gebäude im Umkreis von 25 Kilometern erlitten größere oder geringere Beschädigungen. Die aufgefundenen Todten sind bis zur Unkenntlichkeit verbrannt. Nachts langten die königlichen Prinzen, der Graf von Turin, der Herzog von Aosta und sprachen den Verwundeten, meist Frauen, Trost zu. Es ist dies die achte Explosion derselben Fabrik seit 1874. Ueber 70 Menschenleben sind innerhalb dieser Zeit durch Explosionen zu Grunde gegangen.

Aus der Umgegend.

z. Bierstadt, 16. Jan. Die vor acht Tagen im hiesigen Gemeindevorstand, Distrikt Kallborn, abgehaltene Holzversteigerung ist vom hiesigen Magistrat genehmigt und kann das Holz nunmehr abgefahren werden.

z. Bierstadt, 17. Januar. Mit Freuden wird wohl die hiesige und in noch größerem Maße die Koppensheimer Gemeindegemeinschaft die Nachricht begrüßen, daß der meist in Urkunden sich befindliche Feldweg — die gerade Fortsetzung unserer Taunusstraße bis zur Koppensheimer Chaussee — demnächst chauffirt werden soll. Die Gemeinde Bierstadt kann selbstredend nicht allein zum Baue dieses Weges gezwungen werden. Beizug hierzu haben unsere beiden Herren Ziegeleifabrikanten sowie die mitinteressirte Gemeinde Koppensheim zu leisten. Der Kostenanschlag unserer königlichen Bauinspektion beläuft sich auf circa 22 000 Mark. Durch das königliche Landrathsamt ist eine einmalige Beihilfe von 50 bis 70 pCt. aus der Communalcasse in Aussicht gestellt. Hiernach entfiel auf die Gemeinde Bierstadt eine Leistung von 4000 bis 5000 Mark. Die Einwohner von Koppensheim können nach Fertigstellung des Weges nicht nur zu Fuß, sondern auch mit ihren Fuhrwerken und zwar zu jeder Jahreszeit und Witterung auf viel bequemere Weise nach Wiesbaden gelangen, als dies seither der Fall war.

*** Mainz, 18. Januar.** Gestern Abend wurde der hiesige Agent Haas wegen Diebstahls verhaftet. — Die Theaterdeputation beschloß in ihrer heutigen Sitzung einstimmig die Einführung des electrischen Lichtes im Stadttheater. Mit der Ausführung der Arbeiten soll sofort nach Schluß der Saison begonnen werden.

z. Griesheim, 17. Januar. Die Wähler-Listen für die Gemeinderatswahlen liegen heute ab, 14 Tage lang zur Einsicht auf dem Rathhause offen. — Anlässlich der Geburtstagsfeier des Kaisers findet am 27. Januar im Gasthaus zum Hirsch ein offizielles Festessen statt.

B. Wicker, 17. Jan. Der hiesige Kriegerverein „Germania“, der bereits 25 Jahre besteht und sich in jeder Beziehung musterhaft geführt hat, ist, wie wir hören, bei der zuständigen Behörde um die Verleihung des von dem Kaiser gestifteten Bahneninagels nebst Schleife eingekommen. Offentlich wird die Ueberreichung desselben noch im Laufe des Sommers stattfinden.

A. Bremthal, 17. Jan. Am 17. und 18. Juni d. J. beabsichtigt der hiesige Gesangsverein „Viebschranz“ sein 25jähriges Stiftungsfest, verbunden mit Bahnenfeier, zu begehen. Die neue Fahne wird in dem Atelier der Frl. Margaretha Klaus-Wiesbaden, Schwabacherstraße 39, angefertigt.

*** Gaus, 17. Januar.** Gestern Abend ist im Restaurant „Stadt Mainz“, einem Locale, wo besonders Steuerleute und dem Schifferstande angehörende Personen verkehren, unter den Gästen die Anwesenheit laut geworden, in unserer Stadt zur Gründung eines „Pionier-Vereins“ zu streiten. Der gute Gedanke sollte denn auch, wie das „Wahst. Tg.“ meldet, unter den anwesenden Herren festen Boden und erklärte sich eine größere Anzahl sofort zum Beitritt als Mitglied.

*** Ahmannshausen, 17. Januar.** Am Bingerloch brach gestern Abend dem Bergwerks fahrenden Schraubendampfer Argus die Schraube. Der Dampfer und ein anhängender Schleppschiff trieben in Folge dessen zurück bis Ahmannshausen, wo der Kahn auf den Grund gerieth und jetzt leichtern muß, um weiterfahren zu können. Das zurückgetriebene Schiff ist auch eins von den Borspannpferden in den Wein, wobei das Thier so schwer verletzt wurde, daß es alsbald verendet.

*** Oberlahnstein, 17. Januar.** Der Schraubendampfer „Mercator“ der Firma Königshaus, welcher gestern Nachmittag von Herbergshaus fuhr, erlitt bei Osterpau Bedage, in Folge dessen er mit seinem Hintertheil sank.

r. Rüffelsheim a. M., 17. Jan. Unter den hier in allen Wassergattungen dienenden Einwohnern hat sich vor Jahren ein Militärverein gegründet, der anfänglich mit großer Freude von zahlreichen Mitgliedern gepflegt wurde. Blüthig entstanden jedoch Zwistigkeiten, was nicht geringes Aufsehen in der Gemeinde nach sich zog, und bald darauf wurde ein zweiter Verein, die sogenannte Soldaten-Kameradschaft, gegründet und der alte Militärverein kündigte seine Auflösung an. Ueber den Kameradschaftlichen Fortbestand wird zunächst Weiteres abzuwarten sein.

Locales.

* Wiesbaden, 18. Januar.

Allerlei vom Tage.

(Einniedliches Straßentbildchen. — Das Ren-Dez-vous im Kochbrunnen! — Ein Ball und seine Folgen. — Scheidungsgründe werden gesucht! — Drum prüfe, wer sich ewig bindet etc. — Der neueste Kallauer.)

Es ist Dienstag Abends, annähernd 8 Uhr. Ich wandere durch die vom Gaslicht hell erleuchtete sehr spärlich beleuchtete Taunusstraße, deren idyllische Dunkelheit nur durch den gelben Schein der

August Engelschen Bogenlampen unterbrochen wird. Die Straße ist ausnahmsweise leer, das unbehagliche Wetter hielt die Leute vom gewöhnlichen Spaziergang ab. Es schneit, und die großen, weißen Flocken, die schon zu Milliarden die Erde bedecken, verwandeln sich unter den Tritten der Passanten zu einer schmutzigen grauen, die besten Stiefel durchdringenden Wassermasse. Mühsam treibt die Dampfstraßenbahn vorwärts, die Droschkensperre, noch vorsichtiger trippeln die alten Herren, die zu den Boulevardbesuchern selbst bei schlechtem Wetter ein großes Contingent stellen, der Wilhelmstraße entgegen.

Vor mir gehen Arm in Arm zwei junge Herren, die Hosen aufgestreift, den Kragen des dunklen Mantels hochgeschlagen, den Hut tief im Gesicht, den unermüdlichen Spazierstock aus Bambus mit der gebogenen silbernen Krücke in der linken Manteltasche hängend. So schlendern sie in lebhafter Unterhaltung dahin. Plötzlich eine schnelle Wendung und sie biegen in die Kochbrunnenanlagen ein. Wohl Kurze, die inhalieren wollen, höre ich eine Dame hinter mir ihrem Begleiter zusprechen. — Unten vor der Wandelhalle liegt der Schnee sehr hoch, doch man hat die Zugänge gereinigt. Die beiden Freunde stehen in der Wandelbahn einen Augenblick lang still, dann verabschieden sie sich von einander. — Der eine begibt sich in die Brunnenhalle, der andere aber stellt sich bald darauf im dicken Schnee hinter dem Musikpavillon auf, um — insgeheim zu beobachten. Einige Minuten vergehen, da plötzlich erscheint eine junge Dame, die in Begleitung eines Herrn die Brunnenhalle verläßt. Natürlich erkenne ich in ihrem Begleiter sofort einen jener Fremden, die vermeintlich des Inhalierens halber den Kochbrunnen aufsuchen. Und ich sehe, daß die Unterhaltung eine ganz lustige zu sein scheint; die Leutchen gehen in flottem Tempo nach der Stadt zu, noch ein paar Strohhedden, dann verschwinden sie im „Wiener Gasse“, wo ich sie eine Stunde später im „Damenklo“ noch immer im eifrigen Gespräch antraf. Glückliche! Sie haben sich offenbar so viel des Angenehmen zu erzählen.

Der hinter dem Musikpavillon verborgene Freund jedoch hatte, als er des Pächters ansichtig geworden war, stillvergnügt vor sich hingemurmelt: „Wah! Ein Ren-Dez-vous! Wahrscheinlich die Kleine vom Kurhaus-Rosentanz!“ — Dann war auch er hinweggeglitten.

Wiesbaden hat sich ja viele schöne Plätze und Gärten, wo man sich im Sommer umherschauen kann. Und von diesen discreten Gelegenheiten wird ja bekanntlich auch ein ziemlich ausgiebiger Gebrauch gemacht. Im Winter aber haben diese bedauernswürdigen Liebespaarchen wirklich mit einem empfindlichen Uebelstand zu kämpfen. Sie sind in der That auf den „Kochbrunnen“ allein angewiesen. Der Bahnhofswartesaal gilt ja bekanntlich auch als „Gelegenheit“, ist aber nicht „discret“ genug. Wenn nun auch der „Kochbrunnen“ seinem edlen Zweck zur Zeit noch entspricht; werden seine Räume auch nach dem zweiten Marktenball hinreichen, auf dem ja so viele zarte Vögel geknipst werden? Die ganze Frage, die sich mir gebieterisch aufdrängt, wage ich freilich nicht zu entscheiden, aber aufwerfen möchte ich sie doch wenigstens, denn das Herz fordert in Wiesbaden auch im Winter seine Rechte.

Und doch sage ich: Man findet sich leichter, als man sich trennt! — Die Geschichte eines jungen Ehepaars, die mir unlängst von einem Freunde, natürlich unter strengster Discretion, erzählt wurde, liefert einen klassischen Beweis dafür. Wäre der Fall für die Leichtfertigkeit, mit welcher heutzutage Ehen geschlossen werden, nicht allzu kennzeichnend, dann würde ich die Affäre discreter verschweigen; so aber muß ich sie, natürlich unter strengster Discretion zur allgemeinen Warnung weiterzählen.

Es war einmal, — und zwar vor zwei Jahren genau um die gleiche Zeit wie jetzt, — ein Ball in Wiesbaden, der von einer bekannten hiesigen Vereinigung arrangirt wurde und insofern eine gewisse Rolle spielte, als er den, im Laufe des Herbstes dem Verein neu beigetretenen Damen und Herren eine reizende Gelegenheit bot, in irgend einem lauschigen Winkel des Tanzsaales sich endlich einmal näher kennen zu lernen. Auf jenem Balle nun fand sich damals auch ein junger Wiesbadener Geschäftsmann ein, und er lernte dort ein gebildetes, nicht ganz unermüdendes Mädchen kennen, dessen unschuldsvolle blaue Augen eine derartige Wirkung auf ihn ausübten, daß er das hübsche, kleine Goldfischchen zu heirathen beschloß. — Nach einigen Tagen schon theilte er den Eltern des Mädchens sein Vorhaben mit und diese gaben denn auch ihr Ja-Wort, denn sie verstanden den Entschluß des braven Geschäftsmannes wohl zu würdigen, zumal im elterlichen Heime noch einige unverheiratete Töchter auf die heutzutage leider so seltenen Bewerber sehnsüchtig warteten. Die Ehe wurde geschlossen, die Hütchenwöden gingen schnell vorüber; dann aber begannen am Ehemann allmählich drohende Wolken sich zu zeigen. Man warf sich die gegenseitigen Fehler vor, die Tugenden, welche man früher so sehr geliebt, erwiesen sich als Illusion, und nun, nach nahezu zwei Jahren „ungetrübten Eheglücks“, ist man so weit gekommen, daß die Frau mit dem einzigen der Verbindung entsprossenen Kinde zu ihren Eltern zurückkehren gedenkt. Der Mann aber hat Weihnachten, das Fest des Friedens und der Versöhnung, bei Verwandten in Süddeutschland zugebracht. — Wie gerne ließe man sich scheiden, wenn man im bürgerlichen Gesetzbuch nur einen auf diesen Fall passenden Paragraphen fände, aber es gibt keinen; der Mann wies der Frau vor, sie sei pufschichtig, die Gattin hingegen beschuldigt den Mann des Nichttrauens. Was soll man da thun? Schließlich werden sich die Beiden, — haben sich die Leidenschaften nun erst einmal gelüthet und die Enttäuschungen verflüchtigt, — wohl wieder zusammenfinden zu friedlichem Zusammenleben! Auf wie lange aber.

Seltiger Schiller, wie recht hastest Du doch mit Deiner Warnung „Drum prüfe, wer sich ewig bindet, ob sich das Herz zum Herzen findet!“

Nun, lassen wir uns durch diese tragische Enttäuschungs-Affäre die Laune nicht verderben. Wir sind ja mitten im Carneval. Schlechte Witze sind an der Tagesordnung und je schlechter sie sind, desto mehr werden sie belacht. Kennen Sie schon den neuesten Kallauer, der vor einigen Tagen in einem hiesigen „burenfreundlichen“ Weinlocal verbrochen wurde?

„Warum tragen die Engländer im Kampfe schwarze, und die Buren rote Schuhe?“

„Weil die Buren von den Engländern noch keine — Wäsche bekommen haben!“

Ku! — Nun aber Schlaf!

Aus der Magistrats-Sitzung vom 17. Januar.

Zur Vorprüfung des Projekts einer electrischen Straßenbahn von Wiesbaden nach Sonnenberg findet Dienstag, den 23. d. M. im Regierungsgebäude (Rheinstraße) Termin statt. Der Magistrat wird durch seine Verkehrscommission im Termin vertreten sein.

Zum Vorsitzenden der Krankenhaus-Deputation wurde an Stelle des ausgeschiedenen Herrn Stadt-

ältesten Beckel Herr Stadtrath Kalle und zu dessen Stellvertreter Herr Stadtrath v. Nidmann ernannt.

Nach den Einträgen im Feld-Gerichts-Gebühren-Journal sind im Monat Dezember v. J. hieselbst 26 Häuser für zusammen 4,693,000 M. und 23 Grundstücke für zusammen 309,594 M. freiwillig verkauft worden. Bei den Häusern betrug der höchste Kaufpreis 1,800,000 M. und der geringste 18,000 M. In demselben Monat des Jahres 1898 wurden 18 Häuser für zusammen 1,566,000 M. und 19 Grundstücke für 325,650 M. freiwillig verkauft.

* **Personalien.** Der Regierungsrath Georg Graf und Ehler Herr zur Lippe-Bislerfeld-Weissenfeld in Wiesbaden ist zum Verwaltungsgerichtsdirektor ernannt und in dieser Eigenschaft an die Regierung in Sigmaringen versetzt worden.

* **Todesfall.** Plötzlich verstorben ist heute Vormittag in seiner Wohnung Nerothal 8 Herr Rgl. Generalmajor z. D. Wilhelm von Wälfisch. Der Verstorbene stand im 72. Lebensjahre.

* **Stadtraths-Wahl.** Infolge Ausscheidens des Herrn Stadthaltes Beckel wird in der nächsten Zeit eine Ergänzungswahl vorgenommen werden müssen. Die wir vernehmen, besteht vielfach die Meinung, Herrn Stadtverordneten Hees in den Magistrat zu wählen. Allerdings verläutet auch, daß die zur freisinnigen Partei gehörigen Stadtverordneten dieser Candidatur Schwierigkeiten bereiten, da man auf jener Seite an der streng conservativen Gesinnung des Herrn Hees Anstoß nimmt. Ein Termin für die Wahl ist zur Zeit noch nicht ausgeschrieben.

* **Stadtbau-Direktor-Wahl.** Die nächste und vor-ausichtlich entscheidende Sitzung der Commission für die Vorbereitung der Wahl geht, wie wir hören, am kommenden Dienstag vor sich.

* **Kgl. Landesbibliothek.** Der Katalog der Kgl. Landesbibliothek hatte, wie wohl allen Besuchern derselben aus eigener Wahrnehmung bekannt sein dürfte, bisher den ziemlich empfindlichen Uebelstand aufzuweisen, daß derselbe lediglich ein alphabetisches Verzeichniß der Autoren bot, deren Bücher der Sammlung einverleibt waren. Wie wir erfahren, soll diesem, die rasche Auffindung eines Werkes zuweilen sehr erschwenden Umstände nun abgeholfen werden. Man ist in der Kgl. Landesbibliothek zur Zeit mit der Ausarbeitung eines neuen Kataloges beschäftigt, der dank seiner ganz übersichtlichen, praktischen Anordnung allgemeinen Beifall finden dürfte. Freilich wird noch geraume Zeit verstreichen, bis diese ebenso umfangreiche als langwierige Arbeit durchgeführt ist.

* **Kaiser-Wilhelm-Spende.** Da über die einschlägigen Bestimmungen vielfach Unklarheit herrscht, werden wir ersucht, darauf hinzuweisen, daß die Kaiser-Wilhelm-Spende, allgemeine deutsche Stiftung für Altersrenten und Kapital-Versicherung, kostenfrei gegen Einlagen (im Mindestbetrage von 5 M.) lebenslängliche Altersrenten oder das entsprechende Kapital versichert. — Auskunft erteilt und Druckfachen verabsolgt die Zahlstelle in Wiesbaden Rathhaus Zimmer 26.

* **Besitzwechsel.** Bei der Versteigerung des, den Eheleuten Schwicker gehörigen Hauses Karlstr. 42, blieb Herr Rentner W. Kilpp mit 31,000 M. Versteigerender.

* **Residenztheater.** Die am Samstag zur ersten Aufführung gelangenden drei Einakter von Arthur Schnitzler: „Paracelsus“, „Die Gefährtin“, „Der grüne Kakadu“, welche unter dem Titel „Arthur Schnitzler-Abend“ in Scene gehen, bilden jedenfalls ein Ereigniß in der Saison. Das ganze Personal ist in den Stücken beschäftigt und es werden den ersten Kräften dankbare Aufgaben gestellt. Die Regie liegt in den bewährten Händen des Herrn Unger.

* **Goebide im Reichshallentheater.** Das Reichshallentheater besitzt in seinem neu engagirten Komiker Herrn Goebide in der That einen originellen Humoristen. Daß seine Witze und seine ganze äußere Erscheinung „salonfähig“ seien, kann man freilich nicht behaupten. Sie sind vielmehr, aber umso wirksamer. Goebide scheint unter den Humoristen der Varietébühne eines jener Mitglieder der guten alten Schule zu sein, die weniger Gewicht legen auf eine gefällige Form ihrer Darbietungen, sondern hauptsächlich darauf, daß dem Vortrage selbst auch ein zündender Witz innewohne. Er ist nie verlegen, aus dem Stegreif irgend eine kräftige persönliche Glosse in das Publikum hineinzuschleudern, die ob ihrer Drahtmomentan verblüfft, im nächsten Augenblick aber schon einen Sturm von Gelächter hervorruft. Schon sein beispiellos schäbiges Aeußere weckt von dem Moment an, da Goebide auf der Bühne erscheint, ein fröhliches Gelächter. Wird er dann „aktuell“ und läßt er es ab und zu Anspielungen auf gewisse Wiesbadener Affären fallen, dann findet die Heiterkeit im Publikum schier keine Ende mehr. Es gibt wohl nur einen deutschen Varieté-Humoristen noch, der, — was Originalität seiner Witze und humoristische Erfindungsgabe anbelangt, — erfolgreich mit Goebide concurren kann. Es ist der in Artistenkreisen unter dem Namen Karle Delicieux bekannte unübertreffliche Späsmacher. Auch er glänzt durch sein Stegreif-Talent. Im Frack und Etage auf der Bühne erscheinen und ein paar einstudirte Couplets vorzutragen, die ein anderer verfaßt hat, ist keine Kunst. Auf der Bühne jedoch selbst Witze reihen, und das Publikum zum Gelächter zwingen, ist nicht so leicht. — Ist es nicht merkwürdig, daß gerade derartige geniale Original-Humoristen schwerer ein Engagement finden, als die beschränkten Salon-Humoristen mit ihren so und so oft schon gehörten Liedchen?

Der Prozeß wider den Rechtsanwalt Kellerhoff vor der hiesigen Strafkammer wird am nächsten Dienstag nicht verhandelt. Dienstag in später Abendstunde noch haben die vorgeladenen Zeugen Gegenordre erhalten, weil einer der Hauptbelastungszeugen, auf den die Anklagebehörde nicht glaubt verzichten zu können, schwer erkrankt ist. Nach einem ärztlichen Atteste wird der Zeuge aller Voraussicht nach innerhalb der drei nächsten Monaten schwerlich vernehmungsfähig sein.

Strassammer-Sitzungen finden am nächsten Freitag und Samstag nicht statt.

* **Unsere Weine** auf der Pariser Weltausstellung. Eine Dienstag Nachmittag im Nonnenhof unter Theilnahme des H. Regierungsrath Lenard und unter Vorsitz des Oekonomieraths Dahlen abgehaltene Veramm-

Lung von Ausstellern deutscher Weine auf der Pariser Welt-Ausstellung beschloß einstimmig die Erhöhung der Beiträge für je eine auszustellende Weinprobe von 50 auf 85 M. und erörterte im übrigen eingehend die Details der Ausstellung.

* **Die Wiesbadener Maifestspiele.** Intendant v. Hülfs wurde gestern in Berlin vom Kaiser empfangen und legte ihm das Programm für die diesjährigen Wiesbadener Maifestspiele vor. Auf kaiserlichen Befehl werden die Festspiele am 18. Mai mit der Wiesbadener Bearbeitung von Weber's „Oberon“ eröffnet werden es folgen: Schiller's „Demetrius“, Vorhings „Ezar und Zimmermann“ und Rubens „Fra Diavolo“ in völliger Neuinszenierung. Die Details, Besetzungen usw. bringen die Ende Februar erscheinenden Programme der fgl. Intendantur. Der Kaiser ließ sich wiederholt über die zur „Oberon“-Aufführung von Josef Lauff verfaßte Dichtung und die von Kapellmeister Schlar ausgeführten Kompositionen Vortrag halten. — Der unter dem Vorsitz des Prinzen Albrecht von Anhalt stehende Deutsche Sportverein verlegt seinen Schwerpunkt während der diesjährigen Festspiele nach Wiesbaden, großartige Veranstaltungen: Rheingegatten, internationales Laton-Tennis-Tournier, Concours hippique, Gala-Korso etc. sind geplant. Central-Komitee dazu in Berlin, Wiesbaden, Baden-Baden etc. werden gebildet.

* **Chylus-Concert.** Der berühmte Tenorist der Berliner Hof-Oper, Herr Ernst Kraus verfehlt auch hier seine außerordentliche Anziehungskraft nicht, denn dem Vernehmen nach, soll der Wille, den Verkauf zu dem unter seiner Mitwirkung, morgen Freitag, im Kurhaus stattfindenden Chylus-Concerte ein sehr lebhafter sein. Herr Kraus wird auf seiner gegenwärtigen Tournee überall als der erste der lebenden deutschen Tenoristen gefeiert.

* **In dem bevorstehenden Concerte des Cäcilien-Vereins,** in welchem die Szenen aus Goethes Faust von Schumann zur Aufführung gelangen, wird das hiesige Publikum Gelegenheit haben, die Bekanntheit zweier Sänger zu machen, die beide noch im Anfang ihrer Künstlerlaufbahn stehen, doch bereits jeder in seiner Art berechtigtes Aufsehen in den musikalischen Kreisen erregt haben. Es sind dies die Herren Albert Jungblut aus Frankfurt a. M. und Emil Senger aus Leipzig, welche die Tenor- und tiefen Bassrollen im Faust singen werden. Herr Jungblut, Tenor, ist Schüler des auch in Wiesbaden rühmlichst bekannten Konzertführers und Gesangslehrers Hermann Gausche und des Altmeisters Hochhausen. Herr Senger, Bassist, ist Deutschamerikaner, lebt in Leipzig ansässig. Er ist glücklicher Besitzer einer phänomenalen Bassstimme, deren Umfang vom Contra-B bis zum eingezeichneten C reicht, und die mit ungewöhnlicher Kraft eine besondere Weichheit verbinden soll. Das große C und gar das Contra-B singen zu können, ist überhaupt unter 100 Bassisten noch nicht einem gegeben. Es wird von großem Interesse sein, den Erfolg dieser beiden Männer vom hohen und tiefen C auf dem heißen Boden des Kurhauses zu beobachten.

* **Die Gesellschaft „Fidelio“** veranstaltet am nächsten Sonntag, 21. Januar, von Nachmittags 4 Uhr ab im Saale „zum Burggraf“ (Waldstraße) ihre 1. große karnevalistische Sitzung mit darauffolgendem Tanz. Das närrische Comité, mit seinem tüchtigen, humorvollen Präsidenten an der Spitze, hat die größten Vorbereitungen getroffen, um diese Sitzung recht glanzvoll zu gestalten. Eine echte Burenkapelle, (auf einer Kunstreise begriffen) wurde für diese Sitzung gewonnen, und Clowen „Pepi“, vom Crispallpalast in New-York, wird als Schauspieler auftreten. Außer den allernächsten Compacts, Duettisten usw. werden u. a. 3 originelle Gesangsstücke aufgeführt. Einzug des närrischen Comité erfolgt 4 Uhr 21 Minuten.

* **Karrhalla.** Die zweite große Damenitzung mit Ball, welche der Wiesbadener Carnevalverein „Karrhalla“ am Sonntag den 21. Januar 1900, Abends 8 Uhr 11 Min. in der Turnhalle Hellmündstraße veranstaltet, scheint dem Vorverkauf der Karten nach zu urtheilen, sich eines kolossalen Besuches erfreuen zu sollen. Für die Freunde des Vereins, und eines rheinischen Carnevals erscheint es angezeigt, sich bei Zeiten ihrer Plätze zu versichern. Das Comité ist in voller Thätigkeit, um diese Sitzung zu einer möglichst glänzenden zu gestalten.

* **Sehr richtig!** Der Gauertreter, des Turnvereins Rheingegatten hat ein Rundschreiben an die Turnvereine der Provinz Rheingegatten erlassen, in welchem es u. a. heißt: „Am in der Presse mehr für die Ausbreitung des Turnens zu wirken, sollte sich in jedem Verein ein dazu veranlagtes Mitglied finden, das von Zeit zu Zeit über den Werth des Turnens, über flott verlaufenen Turnbetrieb, über Vorturnerübungen im Verein und Gau usw. in den Zeitungen kleine Aufsätze und Notizen schreibt. Ueber Vergünstigungen in den Vereinen wird ja leider nur zu viel geschrieben, nicht aber für ernste Arbeit.“

* **Der Marineverein** feierte Sonntag sein 4. Stiftungsfest. Der Saal, in welchem die Feier stattfand, war in einer dem Marineverein entsprechenden Weise prunkvoll decorirt. Nachdem der erste Vorsitzende, Herr Dr. Schmitz, das Stiftungsfest durch den Vortrag eines selbstverfaßten, schwingenden Prologes eingeleitet hatte, folgte die Darstellung lebender Bilder. Diefelben boten folgende tadellos arrangierte Gruppen: „Eulidigung der Marine vor dem Kaiser“, „Trug-Deutschland“, „Die Ermordung eines Matrosen im Ausland“ und schließlich „Deutschland in seinen Colonien“. — Nach einer längeren glänzenden Ansprache des Herrn Oberleutnants v. Dettlen folgte die Aufführung des Melodrams „Wir halten hoch die Flagge schwarz-weiß-roth“, dessen Darstellung in bester Weise den Herren Schmitz, Brecher und Eisenmenger gelang. Eine gelungene Wiedergabe fand auch das Theaterstück „Wiedersehen am Weihnachtsabend“, um dessen Aufführung sich besonders verdient machten Frä. Heinrich und die Herren Schmitz, Sachse, Eisenmenger, Schmidt, Schützler, Weibel Schneider und Brecher. Herr Louis Weber erfreute die Versammelten durch seine humoristischen Vorträge. — Das Stiftungsfest, das mit einem flotten Balle schloß und äußerst animirt verlief, wurde durch die Theilnahme activer Marineoffiziere ausgezeichnet.

* **Vermehrung der Bahnreisegastner.** Seit Jahren schon wurde es als empfindlicher Uebelstand bezeichnet, daß die Abfertigung des ankommenden Publikums, beziehungsweise die Abnahme und Roupirung der Fahrkarten auf größeren Zwischenstationen zuweilen an Promptheit viel zu wünschen übrig lassen und durch den Mangel an Bahnreisegastnern Stauungen und Verzögerungen entstehen, die mitunter zu unliebsamen Auseinandersetzungen führen. Wie wir erfahren, soll diesem Uebelstand nun abgeholfen werden, indem an allen größeren Zwischenstationen der Linien Wiesbaden-Frankfurt und Wiesbaden-Rheingau die Zahl

der Bahnreisegastner zum Zweck rascher Kartentoupirung an Tagen mit starker Frequenz wesentlich vermehrt werden soll.

* **Zur Entlastung der Restaurations-Räume** bei dem zweiten Kurhaus-Raketenball am Samstag dieser Woche hat die Kurverwaltung die Anordnung getroffen, daß in dem Conversationsaal ein besonderes Buffet mit kalten Speisen aufgestellt wird, eine Einrichtung, die im vorigen Jahre bei der gleichen Gelegenheit sich sehr bewährt hat. Die Besucher des Balles in ihrer außerordentlichen Mehrzahl werden jedenfalls die Mittheilung dankend begrüßen, daß es unmöglich bei solchen stark besuchten Bällen gestattet sein kann, Tische und Plätze zu belegen. Diese Mittheilung entspringt einem allgemeinen Wunsch, denn es will schließlich jeder der Besucher sich einmal restauriren. Es giebt Leute, welche eine Flasche Wein oder Sekt in einem Glaskübel auf den Tisch tragen lassen, die Stühle umstehen und den Tisch für befehl erklären, sich aber hauptsächlich im großen Saale aufhalten, während anderen Gästen die Möglichkeit genommen ist, einen Platz zu finden, um gleichfalls sich stärken zu können.

* **Verhütung Eisenbahnunfall.** Der gestern Abend um 6 Uhr fällige Schnellzug Frankfurt-Wiesbaden-Rhein wurde während voller Fahrt kurz vor der Station Rastel, an dem Uebergang nach Rastheim, zum Stehen gebracht. Der Maschinenführer der ersten Maschine hatte nämlich, — zum Glück noch rechtzeitig — wahrgenommen, daß auf der rechten Seite die schwere Kuppelungsstange in zwei Theile durchgebrochen war. Der Zug wurde in ein Seiten-Gleis überführt und eine Refertormaschine requirirt, wodurch eine Verspätung entstand. — Interessant ist, daß der eben erwähnte Unfall, der im Falle nicht rechtzeitiger Wahrnehmung zu den schwersten Konsequenzen hätte führen können, genau an derselben Stelle sich ereignete, wo vor wenigen Jahren das große Eisenbahnunglück erfolgte, bei welchem auch der Maschinenführer Hartmann aus Gießen seinen Tod fand. — Veranlassung zu dem wiederholten Unfälle soll angeblich die dort sehr scharfe Kurven-Krümmung geben.

* **Der „Club Edelweiß“** veranstaltet kommenden Sonntag, den 21. Januar von Nachmittags 4 Uhr ab in dem zu diesem Zwecke nützlich decorirten Saale der Männerturnhalle (Blatterstraße) eine große Gala-Damen-Sitzung mit Tanz. Der Verein verfügt, wie bekannt, über ausgezeichnete Kräfte, besonders Humoristen und wird sich daher die Sitzung zu einer äußerst glanzvollen gestalten. Der Einzug des närrischen Comité wird mit großem Pomp präcis 4 Uhr 61 Minuten erfolgen.

* **Volkshilfsverein.** Wir machen hiermit wiederholt auf die Vefehalle des Volkshilfsvereins aufmerksam, die im neuen Jahre einen erfreulichen Aufschwung genommen hat. Es sind in letzter Zeit ziemlich viel Robitäten in Büchern und Zeitschriften angekauft worden.

* **Die „Lokal-Sterbe-Versicherungskasse“** hatte ihre Mitglieder auf Sonntag, den 14. d. Mts., zur ersten ordentlichen Generalversammlung eingeladen; etwa 60 Mitglieder waren dieser Einladung gefolgt. Aus dem Jahresbericht des Schriftführers war zu entnehmen, daß die Kasse auch im verfloffenen Jahre sich gedeihlich weiter entwickelt hat. Der Mitgliederstand beträgt heute 2608 gegen 2437 Ende 1898. Von den 34 durch Tod abgegangenen Mitgliedern waren 2 noch nicht bezugsberechtigt, den übrigen wurde die Rente von je 600 M. gleich 18600 M. ausbezahlt. Nicht minder günstig stellen sich die Kassenverhältnisse dar. Die Gesamt-Ausgaben betrugen 60856.28 Mark, die Einnahmen zusammen 60970.44 M., mithin eine Mehr-Einnahme von 114.16 M. Das genannte Vermögen der Kasse beträgt augenblicklich 58970.16 M. Aus den weiteren Verhandlungen der Versammlung ist noch erwähnenswerth, daß in die Rechnungs-Prüfungs-Kommission die Herren Berge, Edl, Ohlenmacher, Rumpf und Trunk gewählt wurden. Zu händigen Revisoren der Kasse wurden bestimmt die Herren Junior, Pippelt und Stoll. Die Ergänzungswahl des Vorstandes hatte zum Ergebnis die theilweise Wiederwahl der ausscheidenden Mitglieder; neu gewählt wurden die Herren Groll und Ohlenmacher.

* **Die Vakanzliste für Militäranwärter** ist erschienen und kann in unserer Expedition unentgeltlich eingesehen werden.

* **Tagekalender für Freitag.** Königl. Schauspiel: Anfang 7 Uhr: „Die Valentine“. — Residenztheater: Anf. 7 Uhr: „Die Amazone“. — Kurhaus: Anfang halb 8 Uhr: IX. Chylus-Concert. — Walschalla: Anfang 8 Uhr Spezialitäten-Vorstellung. — Walschallen: Anfang 8 Uhr Spezialitäten-Vorstellung. — Bürgeraal: Anf. 8 Uhr Spezialitäten-Vorstellung.

Gemeinsame Ortskrankenkasse: Bureau Lisenstraße 22. Kassensätze: Dr. Althaus, Marktstraße 9; Dr. Dinschmann, Schwalbacherstraße 25; Dr. H. Kirchhoff 29; Dr. Heymann, Kirchgasse 8; Dr. Jungermann, Langgasse 31; Dr. Zahnstein, Friedrichstraße 40; Dr. Meyer, Friedrichstraße 39; Dr. Schrant, Rheinstraße 40. Spezialärzte: Für Augenkrankheiten: Dr. Krauer, Wilhelmstraße 12; für Rachen-, Hals- und Ohrenleiden: Dr. Räder, jun., Langgasse 37. Dentisten: Müller, Langgasse 19; Sander, Mauritsstraße 10; Wolf, Michelsberg 2; Rastau und Heilgeschaffen: Klein, Neugasse 22; Schweißbächer, Michelsberg 16; Rathel, Schwalbacherstraße 3. Rastau: Frau Frech, Hermannstraße 4. Lieferant für Brillen: Tremus, Neugasse 15; für Bandagen etc.: Firma A. Stoh, Sanitätsmagazin, Lammstraße 2; für Medizin und dergl.: sämtliche Apotheken hier.

Telegramme und letzte Nachrichten.

* **Berlin, 18. Jan.** Den „Berl. R. Nachrichten“ zufolge ist die Freigabe des „Bundesrath“ noch nicht erfolgt. Der Grund der weiteren Zögerung könne nur in dem Umstande gefunden werden, daß das Präsidium in Durban noch die formelle Entscheidung zu treffen hat. Im Uebrigen werde es sich darum handeln, die Höhe des an die Deutsch-Ostafrika-Linie von England zu leistenden Schadenersatzes festzustellen.

* **Berlin, 18. Januar.** Zu dem Empfang des belgischen Kammer-Präsidenten Bernaert durch den Staatssekretär v. Bälou schreiben die „Berliner Nachrichten“: Deutschland hat den Wunsch und das berechtigste Interesse, die Nordwest-Grenze seines Gebietes nach

dem Rhin-See vorzuschieben und das Süd-Ufer des Albert-Edward-Nyanga zu erreichen.

* **London, 18. Januar.** Ein Telegramm datirt Firemans Farm berichtet: Die Streitkräfte Bullers haben Volontiers Drift befezt. Die Truppen übertraten die Buren. Die Infanterie hat den Tugela überschritten. Die Streitkräfte des Generals Warren sind ebenfalls im Begriff, den Tugela zu überschreiten. Die Trisard Drift wird von den Buren bewacht.

* **Paris, 18. Januar.** Die parlamentarische Unter-richts-Commission unter dem Vorsitz Ribots hat mit 14 gegen 9 Stimmen den Gesetzesvorschlag der Regierung, der einen zweijährigen Aufenthalt in den staatlichen Vain-Schulen zur Vorbedingung für die staatliche Anstellung macht, abgelehnt.

* **Brüssel, 18. Januar.** Dr. Leyds verfaßt augenblicklich ein Rundschreiben an die Richte, worin er gegen die ungerechtfertigte Ermordung von 8 Buren protestirt.

* **Saragossa, 18. Januar.** Sämtliche Angestellte der hiesigen Straßenbahn sind in den Ausfall getreten. Sie fordern eine Lohnerhöhung und Verkürzung der Arbeitszeit.

* **London, 18. Januar.** In Chamberlain nachstehenden Kreisen erfährt man, daß das jetzige Cabinet in allen Punkten einig sei. Sollte das Unterhaus sich weigern, dem Cabinet ein Vertrauens-Votum zu erteilen, so würde dieses nicht zögern, die Kammer aufzulösen und Neuwahlen auszusprechen.

* **London, 18. Januar.** Das Kriegskomit veröffentlicht ein Telegramm vom Robber-River vom 17. Januar, 12 Uhr 15 Min. Vormittags: General Methuen hat gestern eine „Demonstration“ mit einer ganzen Division gegen die Buren gemacht, um die Stellung des Feindes festzustellen und diesen gleichzeitig von Kimberley abzubringen, wo sich seit einigen Tagen eine große Thätigkeit entwickelt. Der Feind ist vollständig erreicht (!) worden. Methuen stellt fest, daß der Feind sehr hart ist und daß er noch immer Verstärkungen erhält. Die Artillerie eröffnete gegen 4½ Uhr das Feuer auf die Verschanzungen der Buren. Der Angriff wurde gegen die linke Flanke des Feindes geführt. Das Feuer dauerte bis Sonnen-Untergang und unsere Truppen zogen sich langsam in das Lager zurück. Erst in diesem Augenblick schoß der Feind einige Granaten auf uns ab. Obgleich dieselben gut gezielt waren, richteten sie doch keinen Schaden an. Auf unserer Seite sind keine Verluste zu verzeichnen. (Natürlich! D. Red.) Man weiß nicht wie groß die Verluste der Buren sind. (Wohl durch die Granaten, die sie selbst abgeschossen haben! D. Red.)

* **London, 18. Januar.** Alle Anwerbungen für die Yeomanry sind zum Stillstand gebracht, da man kaum die Erziehung der Stäbe für diese jetzt engagierten 3000 Mann bewältigen kann.

* **Madrid, 18. Januar.** Nach der gestrigen Unterredung zwischen dem Kriegsminister und dem Vorsitzenden des Kriegsraths gilt die Revision des Montjuich-Prozesses als sicher.

* **New-York, 18. Januar.** Ein große Anzahl Einwohner von Dawson City in Alaska ist infolge einer Feuers-brunst obdachlos geworden. Es herrschen 40 Grad Kälte. (Das heißt selbstverständlich nach Fahrenheit. D. Red.)

Chefredakteur und verantwortlich für Politik, Feuilleton und Kunst Moriz Schäfer; für den lokalen und allgemeinen Theil Conrad von Reiffert — Verantwortlich für den Inseratentheil Wilhelm Herr. Sämtlich in Wiesbaden.

Waaren-Versteigerung.

Heute Freitag, Nachmittags 2½ Uhr an- fangend, versteigere ich zufolge Auftrags in dem Saale zu den

3 Kronen 3

23 Kirchgasse 23

circa: 300 Paar Schuhe (aller Art) für Damen, Herren und Kinder Herrenschuhe und Wintermähen, neue Jagons, Wölfe, Ercottalken, 50 hoch-seine Spazierstöcke, Cigarren, 100 kurze und 50 lange Pfeifen, 2 Stokkessel, 2 Reale etc., sowie eine Partie emailirter Eimer, Kochtöpfe, Kasser- und Wasserkessel, Bratpfannen etc., Kaffeemühlen, Messer und Gabeln, Vogelkäfige, Stroh- und Hängelampen aller Art und sonst noch andere Gegenstände

öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung. 1659

Georg Jäger, Auctionator und Taxator. NB. Der Zuschlag erfolgt auf jedes Gebot.

Fluß- u. See-Fischhandlung

von Friedrich Simon

Telephon 885. Michelsberg 5. Telephon 885.

Empfehle alle gangbaren Sorten Fluß- und See-fische, Fischkouserven, Räucherwaaren u. Mari-naden in sehr nur besser und frischerer Waare zu billigen Preisen: 1651

Heute feinste und allerschönste ausgelagerte Gomonter Schell-fische per Pfd. 85 Pfg.

feinste mittel dto. „ „ 90

feinste kleine dto. „ „ 25

feinste Dorsch (Weißfische) „ „ 90

Täglich von 4 Uhr ab:

frischgebadene Fische.

Königliche Schauspiele.

Freitag, den 19. Januar 1900

19. Vorstellung.

26. Vorstellung im Abonnement C.

Die Valentine.

Schauspiel in 5 Akten von Gustav Freytag.

Regie: Herr Köhly.

Das Stück spielt in der Sommerresidenz eines Fürsten-Hofes, Anfang 7 Uhr. — Einfache Preise. — Ende 10 Uhr.

Samstag, den 20. Januar 1900.

20. Vorstellung.

26. Vorstellung im Abonnement D.

Faust.

Große romantische Oper in 5 Akten von Jules Barbier und Michel Carr.

Musik von Ch. Gounod.

Wohnungs-Anzeiger

Wohnungs-Gesuche

Grundl. 2-Zimmer-Wohnung auf 1. April zu mieten gesucht. Off. u. H. 5487 a. d. Exp. 5487

Kinderlose Beamtenfamilie sucht Platterstr. oder Rühbergstr. 3-Zimmerwohnung.

Offerten unt. L. 10 a. d. Exp.

Vermietungen

8 Zimmer.

Rheinstraße 96, Eds. Ringstr. Wohnung (3. Etage) 8 Zimmer, Badzimmer u. allem Zubehör auf 1. April zu verm. Näb. Vert. 588

6 Zimmer.

Kaiser Friedrich-Ring 92 eine Wohnung, 3. Et., 6 Zimmer, Küche, Badzimmer, zu vermieten. 5075

Kaiser Friedrich-Ring 94 nahe der Adolphstraße, sind hochherausgehende Wohnungen von 6 Zimmern und allem Zubehör sofort od. später zu vermieten. Näb. selbst und Morigstr. 12 Vert. 4858

Victorstraße 33, ist der zweite Stock, 6 Zimmer mit großem Balkon, Bad und Zubehör, per 1. April 1900 zu verm. Näheres selbst Vert. 1416

5 Zimmer.

Blumenstr. 6, 5-Zimmer-Wohnung mit Zubeh. der Neuzeit entsprechend eingerichtet, per 1. Januar 1900 abzugeben. Näb. das. bei H. 2. St. 4912

4 Zimmer.

Schwalbangerstraße 14, 4-Zimmer-Wohnung, die Zimmer mit reichlichem Zubehör zu verm. Näheres Vert. 5456

Waldmühlstraße 19 Wohnung von 4 großen Zimmern, Küche, 2 Kellern, 2 Kellern, per 1. April zu verm. Einzige Nachm. von 3-5 Uhr. 1897

Vor Sonnenberg, in Schöne, 4-Zimmer-Wohnung, Küche u. per sofort abzugeben. Näb. Exp. u. Nr. 4918.

3 Zimmer.

Adelheidstraße 46, 3-Zimmer-Wohnung mit Zubeh. per 1. April zu verm. 1547

Albrechtstr. 9, 3-Zimmer-Wohnung mit Küche und Keller (Kelleranbau) per 1. April zu vermieten. 5463

Gustav-Adolfstr. 14, Wohn. 3 Zimmer, Balken, Kellern, mit Gebrauch der Waschküche und Treppenhof, 1. St. für 600 M. auf April zu verm. 5441

Grantenstraße 49, 3-Zimmer-Wohnung, 3 Zimmer, Küche u. Zub., auf April zu verm. Näb. Vorderb. Vert. 1452

Röderstraße 29, 2-Zimmer-Wohnung, je drei Zimmer und Zubeh. 1. Etage, auf 1. April 1. Wohnung u. 2. Zimmer, Küche u. Keller a. 1. Etage, od. später, beide in der Behrstr. belegen, zu verm. 1563

Dachbodenwohnung von 3 Zimmern und Küche, in der Nähe der Bahnhofstraße an r. Seite zu vermieten. 5923

Näb. Platterstraße 12, 3-Zimmer-Wohnung, 3 Z. u. Kell. p. 1. Apr. zu verm. 5473

Näb. selbst Baden.

Wohnung [1596] zu vermieten zwischen Sonnenberg u. Kambach, 3 Zimmer, Küche und sonstiger Zubeh. gleich oder auf 1. April. Billa Grünthal

Waldmühlstraße 37a, Wohnung, bestehend aus 3 Zimmern, Küche, Kellern, 2 Kellern und Garten (Waschküche und Spülloft), auf sofort od. später zu verm. Näb. Wiesbaden, Schützenstraße 14, St. B. Kraus. 1550

Waldmühlstraße 37a, Wohnung, bestehend aus 3 Zimmern, Küche, Kellern, 2 Kellern und Garten (Waschküche und Spülloft), auf sofort od. später zu verm. Näb. Wiesbaden, Schützenstraße 14, St. B. Kraus. 1550

Waldmühlstraße 37a, Wohnung, bestehend aus 3 Zimmern, Küche, Kellern, 2 Kellern und Garten (Waschküche und Spülloft), auf sofort od. später zu verm. Näb. Wiesbaden, Schützenstraße 14, St. B. Kraus. 1550

Waldmühlstraße 37a, Wohnung, bestehend aus 3 Zimmern, Küche, Kellern, 2 Kellern und Garten (Waschküche und Spülloft), auf sofort od. später zu verm. Näb. Wiesbaden, Schützenstraße 14, St. B. Kraus. 1550

Waldmühlstraße 37a, Wohnung, bestehend aus 3 Zimmern, Küche, Kellern, 2 Kellern und Garten (Waschküche und Spülloft), auf sofort od. später zu verm. Näb. Wiesbaden, Schützenstraße 14, St. B. Kraus. 1550

Waldmühlstraße 37a, Wohnung, bestehend aus 3 Zimmern, Küche, Kellern, 2 Kellern und Garten (Waschküche und Spülloft), auf sofort od. später zu verm. Näb. Wiesbaden, Schützenstraße 14, St. B. Kraus. 1550

Waldmühlstraße 37a, Wohnung, bestehend aus 3 Zimmern, Küche, Kellern, 2 Kellern und Garten (Waschküche und Spülloft), auf sofort od. später zu verm. Näb. Wiesbaden, Schützenstraße 14, St. B. Kraus. 1550

Waldmühlstraße 37a, Wohnung, bestehend aus 3 Zimmern, Küche, Kellern, 2 Kellern und Garten (Waschküche und Spülloft), auf sofort od. später zu verm. Näb. Wiesbaden, Schützenstraße 14, St. B. Kraus. 1550

Waldmühlstraße 37a, Wohnung, bestehend aus 3 Zimmern, Küche, Kellern, 2 Kellern und Garten (Waschküche und Spülloft), auf sofort od. später zu verm. Näb. Wiesbaden, Schützenstraße 14, St. B. Kraus. 1550

Waldmühlstraße 37a, Wohnung, bestehend aus 3 Zimmern, Küche, Kellern, 2 Kellern und Garten (Waschküche und Spülloft), auf sofort od. später zu verm. Näb. Wiesbaden, Schützenstraße 14, St. B. Kraus. 1550

2 Zimmer.

Kellerstraße 22 sind mehrere 1 u. 2-Zimmer-Wohnungen mit Küche zu vermieten. 5460

Manritinsstr. 8 ist eine schöne Mansardenwohnung v. zwei Zimmern, Küche und Zubeh. per 1. April zu verm. Näheres selbst 1. St. 1.

Neugasse 22 ist auf 1. April 1. Wohnung mit Kellern, Keller zu vermieten. 5476

Schwalbangerstr. 49, Hinterhaus 1. St., 2 Z. Wohn., 1 und 2 B., an kleine Familien auf 1. April zu verm. Näb. 47. 1. 1487

Wohnung

von 2 Zimmern und Küche, Seitenbau 2. St. auf den 1. April zu vermieten. 5486

Waldmühlstr. 64, Kellern, 1 und 2 B., an kleine Familien auf 1. April zu verm. Näb. 47. 1. 1487

Neugasse 22 ist auf 1. April 1. Wohnung mit Kellern, Keller zu vermieten. 5476

Schwalbangerstr. 49, Hinterhaus 1. St., 2 Z. Wohn., 1 und 2 B., an kleine Familien auf 1. April zu verm. Näb. 47. 1. 1487

1 Zimmer.

Grundlich unmißl. Mansarde zu vermieten. 5363

Neugasse 22 ist auf 1. April 1. Wohnung mit Kellern, Keller zu vermieten. 5476

Schwalbangerstr. 49, Hinterhaus 1. St., 2 Z. Wohn., 1 und 2 B., an kleine Familien auf 1. April zu verm. Näb. 47. 1. 1487

Neugasse 22 ist auf 1. April 1. Wohnung mit Kellern, Keller zu vermieten. 5476

Schwalbangerstr. 49, Hinterhaus 1. St., 2 Z. Wohn., 1 und 2 B., an kleine Familien auf 1. April zu verm. Näb. 47. 1. 1487

Neugasse 22 ist auf 1. April 1. Wohnung mit Kellern, Keller zu vermieten. 5476

Schwalbangerstr. 49, Hinterhaus 1. St., 2 Z. Wohn., 1 und 2 B., an kleine Familien auf 1. April zu verm. Näb. 47. 1. 1487

Neugasse 22 ist auf 1. April 1. Wohnung mit Kellern, Keller zu vermieten. 5476

Schwalbangerstr. 49, Hinterhaus 1. St., 2 Z. Wohn., 1 und 2 B., an kleine Familien auf 1. April zu verm. Näb. 47. 1. 1487

Neugasse 22 ist auf 1. April 1. Wohnung mit Kellern, Keller zu vermieten. 5476

Schwalbangerstr. 49, Hinterhaus 1. St., 2 Z. Wohn., 1 und 2 B., an kleine Familien auf 1. April zu verm. Näb. 47. 1. 1487

Neugasse 22 ist auf 1. April 1. Wohnung mit Kellern, Keller zu vermieten. 5476

Schwalbangerstr. 49, Hinterhaus 1. St., 2 Z. Wohn., 1 und 2 B., an kleine Familien auf 1. April zu verm. Näb. 47. 1. 1487

Neugasse 22 ist auf 1. April 1. Wohnung mit Kellern, Keller zu vermieten. 5476

Schwalbangerstr. 49, Hinterhaus 1. St., 2 Z. Wohn., 1 und 2 B., an kleine Familien auf 1. April zu verm. Näb. 47. 1. 1487

Neugasse 22 ist auf 1. April 1. Wohnung mit Kellern, Keller zu vermieten. 5476

Schwalbangerstr. 49, Hinterhaus 1. St., 2 Z. Wohn., 1 und 2 B., an kleine Familien auf 1. April zu verm. Näb. 47. 1. 1487

Neugasse 22 ist auf 1. April 1. Wohnung mit Kellern, Keller zu vermieten. 5476

Schwalbangerstr. 49, Hinterhaus 1. St., 2 Z. Wohn., 1 und 2 B., an kleine Familien auf 1. April zu verm. Näb. 47. 1. 1487

Neugasse 22 ist auf 1. April 1. Wohnung mit Kellern, Keller zu vermieten. 5476

Schwalbangerstr. 49, Hinterhaus 1. St., 2 Z. Wohn., 1 und 2 B., an kleine Familien auf 1. April zu verm. Näb. 47. 1. 1487

Neugasse 22 ist auf 1. April 1. Wohnung mit Kellern, Keller zu vermieten. 5476

Schwalbangerstr. 49, Hinterhaus 1. St., 2 Z. Wohn., 1 und 2 B., an kleine Familien auf 1. April zu verm. Näb. 47. 1. 1487

Neugasse 22 ist auf 1. April 1. Wohnung mit Kellern, Keller zu vermieten. 5476

Schwalbangerstr. 49, Hinterhaus 1. St., 2 Z. Wohn., 1 und 2 B., an kleine Familien auf 1. April zu verm. Näb. 47. 1. 1487

Neugasse 22 ist auf 1. April 1. Wohnung mit Kellern, Keller zu vermieten. 5476

Laden Marktstraße 23 per 1. April 1900 zu verm. Näb. H. Kappeler, Wilsberg 30. 1578

Großer Laden Wilsbergstr. 50 (Neubau), mit Unterboden, per sofort zu vermieten. Näheres Bauverein Wilsbergstr. 15. 1530

Poststraße 4, 1. Laden für Ka-groß-Geschäft, Weinwaren oder Buchgeschäft per sofort oder 1. Jan. 1900 billig zu vermieten. 5820

Laden mit Wohnung, in guter Geschäftslage, Viehhof, welcher sich zum Zweiggeschäft oder Filiale eignen würde, ist anderweitig zu verm. Näb. in Viehhof a. H. Rathhausstraße 11. 2811

Werkstätten etc. oder Schreibstube im Mittelpunkt der Stadt zu vermieten. Näb. Wilsbergstr. 8, 1. St. 1. 1440

Oranienstraße 31 große, helle Werkstätte mit kleiner Wohnwohnung, oder beide getrennt sofort zu verm. Näb. Hinterhaus bei Yang. 5306

Großer Raum für Werkstatt, Lager und Wagenschuppen zum 1. April zu vermieten. 5472

Wilsbergstr. 19, 1. Laden für Ka-groß-Geschäft, Weinwaren oder Buchgeschäft per sofort oder 1. Jan. 1900 billig zu vermieten. 5820

Rheinstraße 48, 1. Laden für Ka-groß-Geschäft, Weinwaren oder Buchgeschäft per sofort oder 1. Jan. 1900 billig zu vermieten. 5820

Flaschenbier-Geschäft zu kaufen gesucht. 1483

J. Ulrich, Wilsbergstr. 27.

Wilsbergstr. 19, 1. Laden für Ka-groß-Geschäft, Weinwaren oder Buchgeschäft per sofort oder 1. Jan. 1900 billig zu vermieten. 5820

Rheinstraße 48, 1. Laden für Ka-groß-Geschäft, Weinwaren oder Buchgeschäft per sofort oder 1. Jan. 1900 billig zu vermieten. 5820

Flaschenbier-Geschäft zu kaufen gesucht. 1483

J. Ulrich, Wilsbergstr. 27.

Wilsbergstr. 19, 1. Laden für Ka-groß-Geschäft, Weinwaren oder Buchgeschäft per sofort oder 1. Jan. 1900 billig zu vermieten. 5820

Rheinstraße 48, 1. Laden für Ka-groß-Geschäft, Weinwaren oder Buchgeschäft per sofort oder 1. Jan. 1900 billig zu vermieten. 5820

Flaschenbier-Geschäft zu kaufen gesucht. 1483

J. Ulrich, Wilsbergstr. 27.

Wilsbergstr. 19, 1. Laden für Ka-groß-Geschäft, Weinwaren oder Buchgeschäft per sofort oder 1. Jan. 1900 billig zu vermieten. 5820

Rheinstraße 48, 1. Laden für Ka-groß-Geschäft, Weinwaren oder Buchgeschäft per sofort oder 1. Jan. 1900 billig zu vermieten. 5820

Flaschenbier-Geschäft zu kaufen gesucht. 1483

J. Ulrich, Wilsbergstr. 27.

Wilsbergstr. 19, 1. Laden für Ka-groß-Geschäft, Weinwaren oder Buchgeschäft per sofort oder 1. Jan. 1900 billig zu vermieten. 5820

Rheinstraße 48, 1. Laden für Ka-groß-Geschäft, Weinwaren oder Buchgeschäft per sofort oder 1. Jan. 1900 billig zu vermieten. 5820

Flaschenbier-Geschäft zu kaufen gesucht. 1483

J. Ulrich, Wilsbergstr. 27.

Wilsbergstr. 19, 1. Laden für Ka-groß-Geschäft, Weinwaren oder Buchgeschäft per sofort oder 1. Jan. 1900 billig zu vermieten. 5820

Rheinstraße 48, 1. Laden für Ka-groß-Geschäft, Weinwaren oder Buchgeschäft per sofort oder 1. Jan. 1900 billig zu vermieten. 5820

Flaschenbier-Geschäft zu kaufen gesucht. 1483

J. Ulrich, Wilsbergstr. 27.

Wilsbergstr. 19, 1. Laden für Ka-groß-Geschäft, Weinwaren oder Buchgeschäft per sofort oder 1. Jan. 1900 billig zu vermieten. 5820

Rheinstraße 48, 1. Laden für Ka-groß-Geschäft, Weinwaren oder Buchgeschäft per sofort oder 1. Jan. 1900 billig zu vermieten. 5820

Flaschenbier-Geschäft zu kaufen gesucht. 1483

J. Ulrich, Wilsbergstr. 27.

Wilsbergstr. 19, 1. Laden für Ka-groß-Geschäft, Weinwaren oder Buchgeschäft per sofort oder 1. Jan. 1900 billig zu vermieten. 5820

Rheinstraße 48, 1. Laden für Ka-groß-Geschäft, Weinwaren oder Buchgeschäft per sofort oder 1. Jan. 1900 billig zu vermieten. 5820

Flaschenbier-Geschäft zu kaufen gesucht. 1483

Nichtstraße 5 ein Flaschenbier-Keller mit Wohnung per 1. April zu verm. Näb. H. Kappeler, Wilsberg 30. 1578

Stallung für 2 Pferde u. Zubeh. mit Wohnung von 3 Zimmern und Küche auf 1. April zu verm. Frankfurtstr. 11, p. 1636

Acker zu verpachten, in der Nähe der Wilsbergmühle, Dogheimer Gemarkung. Näb. Kambachstr. 11, p. 1636

Haus mit Wirtschaft, großer Bierverbrauch, krankheitshalber sofort zu verkaufen. Off. J. 1645 an den Wilsb. Gen. Anz. erbiten. 1645

Zu verkaufen Villa

Uhlandstraße 6, 1. Laden für Ka-groß-Geschäft, Weinwaren oder Buchgeschäft per sofort oder 1. Jan. 1900 billig zu vermieten. 5820

Oranienstraße 31 große, helle Werkstätte mit kleiner Wohnwohnung, oder beide getrennt sofort zu verm. Näb. Hinterhaus bei Yang. 5306

Großer Raum für Werkstatt, Lager und Wagenschuppen zum 1. April zu vermieten. 5472

Wilsbergstr. 19, 1. Laden für Ka-groß-Geschäft, Weinwaren oder Buchgeschäft per sofort oder 1. Jan. 1900 billig zu vermieten. 5820

Rheinstraße 48, 1. Laden für Ka-groß-Geschäft, Weinwaren oder Buchgeschäft per sofort oder 1. Jan. 1900 billig zu vermieten. 5820

Flaschenbier-Geschäft zu kaufen gesucht. 1483

J. Ulrich, Wilsbergstr. 27.

Wilsbergstr. 19, 1. Laden für Ka-groß-Geschäft, Weinwaren oder Buchgeschäft per sofort oder 1. Jan. 1900 billig zu vermieten. 5820

Rheinstraße 48, 1. Laden für Ka-groß-Geschäft, Weinwaren oder Buchgeschäft per sofort oder 1. Jan. 1900 billig zu vermieten. 5820

Flaschenbier-Geschäft zu kaufen gesucht. 1483

J. Ulrich, Wilsbergstr. 27.

Wilsbergstr. 19, 1. Laden für Ka-groß-Geschäft, Weinwaren oder Buchgeschäft per sofort oder 1. Jan. 1900 billig zu vermieten. 5820

Rheinstraße 48, 1. Laden für Ka-groß-Geschäft, Weinwaren oder Buchgeschäft per sofort oder 1. Jan. 1900 billig zu vermieten. 5820

Flaschenbier-Geschäft zu kaufen gesucht. 1483

J. Ulrich, Wilsbergstr. 27.

Wilsbergstr. 19, 1. Laden für Ka-groß-Geschäft, Weinwaren oder Buchgeschäft per sofort oder 1. Jan. 1900 billig zu vermieten. 5820

Rheinstraße 48, 1. Laden für Ka-groß-Geschäft, Weinwaren oder Buchgeschäft per sofort oder 1. Jan. 1900 billig zu vermieten. 5820

Flaschenbier-Geschäft zu kaufen gesucht. 1483

J. Ulrich, Wilsbergstr. 27.

Wilsbergstr. 19, 1. Laden für Ka-groß-Geschäft, Weinwaren oder Buchgeschäft per sofort oder 1. Jan. 1900 billig zu vermieten. 5820

Rheinstraße 48, 1. Laden für Ka-groß-Geschäft, Weinwaren oder Buchgeschäft per sofort oder 1. Jan. 1900 billig zu vermieten. 5820

Flaschenbier-Geschäft zu kaufen gesucht. 1483

J. Ulrich, Wilsbergstr. 27.

Wilsbergstr. 19, 1. Laden für Ka-groß-Geschäft, Weinwaren oder Buchgeschäft per sofort oder 1. Jan. 1900 billig zu vermieten. 5820

Rheinstraße 48, 1. Laden für Ka-groß-Geschäft, Weinwaren oder Buchgeschäft per sofort oder 1. Jan. 1900 billig zu vermieten. 5820

Flaschenbier-Geschäft zu kaufen gesucht. 1483

J. Ulrich, Wilsbergstr. 27.

Wilsbergstr. 19, 1. Laden für Ka-groß-Geschäft, Weinwaren oder Buchgeschäft per sofort oder 1. Jan. 1900 billig zu vermieten. 5820

Rheinstraße 48, 1. Laden für Ka-groß-Geschäft, Weinwaren oder Buchgeschäft per sofort oder 1. Jan. 1900 billig zu vermieten. 5820

Flaschenbier-Geschäft zu kaufen gesucht. 1483

J. Ulrich, Wilsbergstr. 27.

Wilsbergstr. 19, 1. Laden für Ka-groß-Geschäft, Weinwaren oder Buchgeschäft per sofort oder 1. Jan. 1900 billig zu vermieten. 5820

Rheinstraße 48, 1. Laden für Ka-groß-Geschäft, Weinwaren oder Buchgeschäft per sofort oder 1. Jan. 1900 billig zu vermieten. 5820

6 Schreiner, 1 Wagner, 5 Bediener aller Art, 1 Knecht auf Land, 2 Herrschaftsköche, 80 Mädchen für Küche u. Haus, 1 Hausknecht, 1 Hausmädchen, welches servieren kann, 2 Kinderknechte, 1 Kellnerin, 6 Küchenmädchen, 2 Mädchen f. Wäschehandlung, 4 gewerbliche Arbeiterinnen, 4 Köchinnen, Damentischler, 5 Wäscherinnen.

Weibliche Personen. Kräftiges Küchenmädchen gesucht Taunusstr. 15. 5445

Braves, zuverlässiges Mädchen gesucht. Schierstein a. Rh. 1580 („Zum Tivoli“)

Ein junges braves Mädchen gesucht, Kirchstraße 18, eine Etage hoch. 5301

Werkfrau gesucht Malbaner, Marktstr. 25. 1643

Mädchen für dauernd lohnende Beschäftigung gesucht. 1396

A. Flach, Marktstr. 3. Mädchen 1529

Concertfabrik, Dogheimerstr. 28. Gemachte gut empfohlene Verkäuferin, für Schweinefleisch, sucht. 16.0

B. Florj, Kirchstraße 51. Kaufmädchen gesucht. 1611

Langgasse 10, Schirmfabrik. Heber Fünfzig

thätige Mädchen jeder Branche für gleich u. später gegen hohen Lohn sucht Dörner's I. u. älteste Central-Bureau Ellenbogengasse 9. 1506

571 Telefon 571

Wilsbergstr. 19, 1. Laden für Ka-groß-Geschäft, Weinwaren oder Buchgeschäft per sofort oder 1. Jan. 1900 billig zu vermieten. 5820

Rheinstraße 48, 1. Laden für Ka-groß-Geschäft, Weinwaren oder Buchgeschäft per sofort oder 1. Jan. 1900 billig zu vermieten. 5820

Flaschenbier-Geschäft zu kaufen gesucht. 1483

J. Ulrich, Wilsbergstr. 27.

Große Siebengebirgs-Geld-Lotterie

Ziehung 29. Januar. 15.000 Goldgewinne. — Hauptgewinn 125.000 Mk. 1/2, 1000 Mk. 4. —
 1/2, 1000 Mk. 2. —, 1000 Mk. 1. —, 1000 Mk. 100. —, 1000 Mk. 50. —, 1000 Mk. 25. —, 1000 Mk. 10. —, 1000 Mk. 5. —, 1000 Mk. 2. —, 1000 Mk. 1. —, 1000 Mk. 0.50. —, 1000 Mk. 0.25. —, 1000 Mk. 0.10. —, 1000 Mk. 0.05. —, 1000 Mk. 0.02. —, 1000 Mk. 0.01. —
 Carl Cassel, Kirchgasse 40, gegenüber der Schulgasse.

Hundertjährige Gedächtnisfeier des Geburtstages Theodor Fliedners.

Am 21. Januar 1900 begeht die Evangelische Kirche Deutschlands mit Dank gegen Gott den hundertjährigen Geburtstag des Diakonissenvaters Dr. Theodor Fliedner. Das Werk, welches derselbe in brennender Liebe zu dem Gekreuzigten begonnen hat, ist von Gott reichlich gesegnet worden. Das Sanktum ist zum Baum geworden, der seine Äste weit hin über die Länder ausbreitet.

Wir in unserm Konsistorialbezirk haben ganz besondere Ursache, den 21. Januar 1900 festlich zu begehen, denn in dem nassauischen Pfarrhause zu Eppstein im Taunus ist der theure Gottesmann geboren und erzogen. Sein Lebenswerk aber, die Sache der weiblichen Diakonie, hat gerade in dem letzten Jahrzehnt bei uns tiefe Wurzeln geschlagen und die thätige Teilnahme in weitesten Kreisen gefunden.

Wir Unterzeichnete sind deshalb auf Einladung des Generalsuperintendenten des Bezirks zusammengetreten, um eine würdige Feier dieses Gedächtnistages vorzubereiten. Wir beabsichtigen die Begründung einer Theodor Fliedner-Stiftung, in erster Linie durch Errichtung einer Diakonissenstation in dem Geburtsort Fliedners, in Eppstein i. T., beziehungsweise Anstellung einer Krankenschwester daselbst für Eppstein und Umgegend, welcher Vorschlag von der Familie Fliedner in Kaiserswerth freundlich begrüßt worden ist.

Es wird gewiß an Freunden des heimgegangenen Gottesmannes in der Nähe und in der Ferne nicht fehlen, welche zu seinem Gedächtnis für diesen Zweck eine Gabe darreichen. Falls die eingehenden Spenden mehr betragen, als für die Stiftung in Eppstein notwendig ist, werden dieselben in noch anderer Weise zur Förderung des Diakonissenwerkes im Sinne Fliedners Verwendung finden.

Das Amt des Schriftführers und des Kassiers in dieser Sache hat der Vorsitzende des Kirchenvorstandes zu Eppstein, der mitunterzeichnete Pfarrer Hain übernommen und bitten wir, Gaben für genannten Zweck an denselben gelangen zu lassen. Auch nimmt jeder der Unterzeichneten gerne Gaben entgegen. Ueber dieselben wird öffentlich quittiert und über die Entwicklung der Stiftung zeitweise Näheres bekannt gemacht werden.

An dem Tage nach dem Geburtstag, Montag, den 22. Januar 1900, soll eine Gedächtnisfeier, Gottesdienst mit Nachversammlung in Eppstein veranstaltet werden, wozu alle Freunde Fliedners eingeladen sind. Bei dieser Versammlung soll auch Näheres über die Theodor Fliedner-Stiftung berathen und beschlossen werden.

D. Maurer, Generalsuperintendent in Wiesbaden; Decan Menck zu Eschborn, Vorsitzender der Kreisynode Kronberg; Pfarrer Hain zu Eppstein; Decan Siehe zu Langenschwalbach, Vorsitzender der Diakonie und des Vereins zur Förderung der weiblichen Diakonie in dem Konsistorialbezirk Wiesbaden; Konsistorialrath Jäger zu Biersfeld, Vorsitzender des Verbandes der Rettungshäuser und verwandter Anstalten; Konsistorialrath Eibach zu Dohrenheim; Pfarrer Friedrich zu Wiesbaden, Vorsitzender des Evangelischen Vereins für den Konsistorialbezirk Wiesbaden; Pfarrer Neubourg am Diakonissen-Haus Paulinenstift zu Wiesbaden; Pfarrer Krüger zu Dorsdorf; Pfarrer Kalbenbach zu Kirsbach. 1548

Ordnung

Feier des hundertjährigen Gedächtnisses
 der Geburt

Theodor Fliedners

am Montag, den 22. Januar 1900 zu Eppstein.

Formittags 10 Uhr: Festgottesdienst in der Kirche zu Eppstein unter Mitwirkung eines Posaunenchores;

Predigt: Generalsuperintendent Dr. Maurer.

Mittags 12 Uhr: Gemeinsames Mittagessen der Festtheilnehmer (1,50 Mk.)

Anmeldungen bis zum 18. Januar erbeten bei Pfarrer Hain.

Nachmittags 2 Uhr: Fest-Versammlung in dem Hotel Seiler

- Eröffnung durch den Ortsgeistlichen;
- Konstituierung der Fliednerstiftung;
- Begrüßungen und Ansprachen, wechselnd mit Gesängen von Diakonissen usw.

Zur Teilnahme wird freundlichst eingeladen.

Namens des Comitees:

Dr. Maurer. Pfarrer Neubourg. Pfarrer Hain.

Ankunft derzüge:

von Wiesbaden und Limburg 9.43, 1.31, von Frankfurt 9.16, 12.24.

Abfahrt derzüge:

nach Wiesbaden und Limburg 5.32, 6.4, nach Frankfurt 4.2, 6.55.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Theilnahme bei dem so schmerzlichen Verluste unseres lieben guten Kindes, Schwester und Tante

Caroline Stengel

und für die tröstende Grabrede des Herrn Pfarrers Schupp sowie die überaus reichen Blumen-spenden sagen wir hiemit unsern innigsten Dank.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Jacob Stengel.

Sonnenberg, 17. Januar 1900, 1638

Am 15. beginnt der alljährig für Januar und Februar zu der Gasse des gewöhnlichen Preises bekannte

Extra-Cursus im Zuschneiden

und Anfertigen sämtlicher Damen- und Kinder-Garderobe nach einfacher Methode und nur neuerer Schnitt, wozu Anmeldungen täglich angenommen werden. Schnittmuster aller Art zu haben bei

Frl. Joh. Stein, acad. gepr. Lehrerin.
 Bahnhofsstraße 6, im Adriaan'schen Hause,
 Eingang durchs Thor, im Hofe 2 St.
 NB. Anmeldungen bis zum 20. März.

Heller Licht

erzielt man durch Zusatz von L. R. Bernhardt's verbesserte Glühlichtkugeln

auf Petroleumlampen. Diese brennen doppelt hell und ersetzen vollständig Gasglühlicht bei Ersparnis von ca. 30 bis 50% an Petroleum. Packet 25 Pf. Ueberall käuflich. 1639

General-Vertretung:

Backe & Esklony,

Parfümerie und Drogerie.

Taunusstrasse 5, gegenüber dem Kochbrunnen.
 Wiederverkäufern Rabatt!



Carneval 1900

Telephon 199.

Carnevals-Drucksachen

... von der einfachsten bis zur elegantesten Ausführung

liefert die ..

Druckerei des Wiesbadener General-Anzeigers
 Amts-Blatt der Stadt Wiesbaden.

Druckereicomptoir: Mauritiusstr. No. 8.

Dr. Oetker's

Backpulver 10 Pfg.
Vanillin-Zucker 10 Pfg.
Puddingpulver 10, 15, 20 Pfg.

Millionenfach bewährte Recepte gratis von den besten Kolonialwaaren- und Drogeriegeschäften jeder Stadt.

Dr. A. Oetker, Bielefeld.



In 1 Minute hat der Schmiedbart die gewünschte Lage bei Anwendung des pat. gerich. **Ruhns Bart-** befestiger **Orfin** mit dem **Kamme**. Verlangen Sie aus drücklich **Orfin**. Nicht nicht, bitte nicht. **Sch. v. Frz. Ruhns, Nürnberg.** Hier bei **Reisereisen**. 2629

Elliot - Fahrrad
 100 Mk.
 2 Jahre Garantie.
 N. Rosenau in Mendenburg.
 2510b

Das Anwesen **Biebricherstraße 19** ist preiswürdig zu verkaufen. Näh. bei 208/41

Karl Anger,
 Hauptkollektor d. Hess. Landeslotterie,
 Mainz, Gr. Bleiche 57.



Riviera-Fahrt.

Beginn Mittwoch, den 7. Februar 1900, in Basel.

Zwischen Genua und Villafranca:

Hochinteressante Seereise

mit dem prachtvollen Salon-Schrauben-Schnelldampfer

Augusta Victoria

Basel-Buzern-Gottshardbahn-Mailand-Genua-Pegli-Savona-San Remo-Capotaletti-Portofino-Mentone-Monte Carlo-Villafranca-2728
 Rizza-Connes sc.

Elegante Reise mit höchstem Komfort.
 Dauer 12 Tage und nach Wahl 30 bis 60 Tage.

Preise: Mit Eisenbahn durchweg II. Klasse, Dampfschiffe, Salondampfer, Ein- und Ausbootungen auf dem Meere, Wohnung in bestrenommierten Hotels, mit vollständiger, reichlicher und solider Verpflegung, einschließlich Wein, mit sämtlichen Ausflügen, Bergbahn, Bogen- und Hotel- Omnibusfahrten, mit Führung, Befichtigung der Sehenswürdigkeiten, Trinkgelder etc. etc.
 Ab Basel Mk. 424

Im Anschluß hieran:

Ausflug nach Rom und Neapel

Vesuv-Capri-Positano-Capri-Neapel-Pompeji etc. etc.
 Hochinteressante Reise mit größter Bequemlichkeit, Aufschlags-Preis, alles wie oben einbezogen
 Fr. 525 = Mk. 420.
 Ausführliche Prospekte verlange man (gratis u. franko) vom

Internationalen Reisebureau in Basel.

Residenz-Theater.

Direktion: Dr. H. Rauch.
 Freitag, den 19. Januar 1900.
 132. Abonnementsvorstellung. Abonnements-Billets gültig.
 Zum 3. Male.

Die Amazone.

Schwan in 4 Akten von G. von Moser und C. Thun.

Wälmide, Rentner	Julie, seine Schwester	Alta, seine Tochter	Grünlich, Stadtrath	Marie, seine Tochter	Frau Schnabel, Wittwe	Arthur Brink, ihr Neffe, Maler	Borberg, Maler	Frau Weibel, im Hause von Wälmide	Jette, Dienstmädchen bei Wälmide	Ein Dienstmann
Gustav Schulze,	Sofie Schenk,	Käthe Erdholz,	Hans Manuss,	Else Lillmann,	Clara Krause,	Friedr. Schumann,	Rag Wiedke,	Ludwig Wilmann,	Minna Käte,	Elly Osburg,
Albert Rosenow.										

Ort der Handlung: Berlin.
 Nach dem 2. Akte findet die größere Pause statt.
 Der Beginn der Vorstellung, sowie der frühemaligen Akte erfolgt nach dem 3. Glockenzeichen.
 Anfang 7 Uhr. — Ende 9 1/2 Uhr.

Sonntag, den 20. Januar 1900.
 133. Abonnements-Vorstellung. Abonnements-Billets gültig.
 Eröffnung:

Arthur Schnitzler-Abend.
Paracelsus.
 Schauspiel in 1 Akt.
Die Gefährtin.
 Schauspiel in 1 Akt.
Der grüne Kakadu.
 Probestück in 1 Akt.

Patente

Gebrauchs - Muster-Schutz
 Waarenzeichen etc.
 erwirkt

Ernst Franke, Civ.-Ingenieur,
 Goldgasse 2a,

Beilage zum „Wiesbadener General-Anzeiger“.

Nr. 15.

Freitag, den 19. Januar 1900.

XV Jahrgang.

Beilage.

Redaktion.

In Fesseln der Schuld.

Roman von Reinhold Ortmann.

Sie schlüpfte aus dem Zimmer und eilte die Treppe hinab. Aber sie ging nicht geradeaus in die Küche, sondern wandte sich dem hinteren Gartenausgange der Villa zu. In einer Ecke des dahin führenden Ganges hatte Sultan, der treue Wächter des Hauses, seine Lagerstätte, die er allabendlich mit der Pünktlichkeit eines militärischen Postens einnahm, immer bereit, auch dem leichesten fremdartigen Geräusch nachzugehen, das von irgendwoher seinen Argwohn erregte hatte.

Leise rief Maud den Namen des Hundes, und in großen, freudigen Schritten kam der prächtige Bernhardiner auf sie zu. Liebkosend streichelte ihre schmale Linde über sein glänzendes, seideweiches Haar, während sie mit der Rechten ein sorgfältig in Papier geschlagenes, winziges Päckchen aus der Tasche zog. Einige zusammengeknüllte Fleischstücke waren darin, und einzeln reichte sie sie unter schmeichelnden Worten dem Hunde, der mit leuchtenden Augen die Leckerbissen gierig verschlang.

„Armes Tier!“ flüster sie dann mitteilend, indem sie sich zu ihm herabbeugte und ihre Wangen für einen Moment zärtlich an seinen schönen Kopf schloß. „Es thut mir leid um Dich, aber es dürfte nicht anders sein.“

Schweifend blickte ihr Sultan nach, um dann sein Lager wieder aufzusuchen. Maud aber kehrte mit dem aus der Küche geholten heißen Wasser so ausgelassen heiter zu Erika zurück, daß diese wahrlich nicht auf die Vermutung kommen konnte, ihre liebevoll strahlende Schwester habe jenen das arglose Vertrauen eines unschuldigen Geschöpfes benützt, um ihm täuschend und unbarmherzig den Tod zu geben.

Dreizehntes Kapitel.

Gegen vier Uhr nachmittags war Stefan Fogarassy mit dem Berliner Expresszuge in der Universitätsstadt angekommen, und schon zwei Stunden später hatte er die volle Gewissheit erlangt, daß die guten Ratsschläge seines neuen Freundes Paolo Adolo ihn wirklich auf die rechte Fährte geleitet.

Er wußte, daß die, welche er suchte, sich als Fräulein Maud Hohenstein im Hause der Frau Geheimrat Mangold befand, und daß er nur noch ein paar Tausend Schritte zurücklegen brauchte, um sie endlich wiederzufinden. Aber er wußte auch, daß sie ihm jetzt nicht wieder entschleichen konnte und daß er sich deshalb Zeit lassen durfte, seine Handlungen wohl zu überlegen. Signor Adolo, der noch am ersten Tage ihrer Bekanntschaft sein Vertrauter geworden war, hatte ihn eindringlich davor gewarnt, der schönen Madame Carpeaux etwa ganz unvorbereitet gegenüber zu treten.

„Sie ist keine von denen, die durch das Bewußtsein einer Schuld demüthigt und gefügiger werden“, hatte er gesagt, „und wenn sie Deiner ganz unvorbereitet anständig würde, mein guter Fogarassy, so ist tausend gegen eins zu wetten, daß sie Dir gerade um des von ihr begangenen Unrechts willen einen nicht sehr freundlichen Empfang bereiten würde. Mit all zu großem Ungestüm kannst Du Dir da leicht Alles verderben, und am Ende findest Du sie nur wieder, um sie erst recht für immer zu verlieren.“

Bis zu welcher Siedehitze auch die Spannung dieser letzten Tage des Forschens und Suchens die Leidenschaft des jungen Malers gesteigert haben mochte, so viel Verstandesklarheit hatte er sich doch noch bewahrt, um der Warnung des weisen, kundigen Akrobaten eingedenk zu bleiben, und um ihre Berechtigung einzusehen. Und wie schwer es ihm auch fiel, seine brennende Ungeduld zu zügeln, faßte er doch den Entschluß, nicht ohne Weiteres vor die wiedererfundene Geliebte hinzutreten, sondern ihr zunächst zu schreiben, damit sie noch vor dem Wiedersehen über seine Gefinnung wie über seine auf ihr gemeinsame Glück gerichteten Zukunftsabsichten völlig im Klaren sei.

Eines freilich konnte er sich nicht verjagen. Wenn er sie selbst heute noch nicht sehen durfte, so wollte er wenigstens die Stätte sehen, wo sie weilte, das Haus, hinter dessen Mauern sie sich vor ihm hatte verbergen wollen, um vielleicht vor Sehnsucht nach ihm zu vergehen.

Mit hochgeschlagenem Mantelkragen und tief in die Stirn hinabgezogenem Hute machte er sich auf den Weg nach der Mangold'schen Villa, deren Lage er sich genau hatte bezeichnen lassen. Wohl zehnmal ging er an der gegenüberliegenden Seite der Straße auf und nieder, um sich das Äußere des Gebäudes bis in die kleinsten Einzelheiten einzuprägen, und mit den glühendsten Farben malte er sich dabei die Seligkeiten der Stunde aus, die er morgen unter dem Dache dieses Hauses erleben würde.

Seine Hoffnung, daß der Zufall gnädig genug sein möchte, ihn schon heute das süße Antlitz der Geliebten oder ihre holde Gestalt erspähen zu lassen, erfüllte sich allerdings nicht. Und obwohl es ihm nicht leicht wurde, sich von dem Anblick ihrer jetzigen Wohnstätte loszureißen, mußte er doch endlich nach dem Hotel zurückkehren, wenn es nicht zu spät werden sollte, ihr den Brief, den er zu schreiben beabsichtigte, noch heute zu überreichen.

Ah, es war eine schwere Aufgabe, die er sich da gestellt hatte. Wie sollte er in knappe Sätze und auf wenige Seiten zusammenfassen, was an leidenschaftlichen Empfindungen und sehnsüchtigen Wünschen seine Seele erfüllte! Und wie sollte er

ihre zu erkennen geben, daß er in den Besitz ihres Geheimnisses gelangt sei, ohne ihr wehe zu thun und ohne sie zu beschämen! Denn sie sollte ja nicht glauben, daß er gekommen sei, um den großmüthig Verzeihenden zu spielen! Sie sollte ihn vielmehr schon in dem Briefe, der ihr sein Erscheinen ankündigte, als das sehen, was er wirklich war: als den demüthig Flehenden und Verbittenden, der dankbar den Saum ihres Gewandes fassen würde, wenn sie ihm die Erlaubnis gewährte, ihre verhassten Fesseln zu brechen.

Endlich, nach zahlreichen mißlungenen Versuchen hatte er einen Brief beendet, der ihm würdig schien. Gnade vor ihren Augen zu finden. Aber es war darüber recht spät geworden, und er mußte die Hoffnung, vielleicht noch heute in den Besitz ihrer Antwort zu gelangen, seufzend begraben. Ein Dienstmann, den ihm der Pförtner des Hotels herbeirief, empfing das Billet mit einem reichlichen Votenlohn und mit den dringendsten Ermahnungen, es rasch und gewissenhaft zu besorgen. Er kam, wie es ihm anbefohlen war, nach einer halben Stunde zurück, um zu melden, daß er den Brief nur einem Hausmädchen habe übergeben können, weil die Dame, für die er bestimmt war, eben im Begriff gewesen sei, sich für einen Rasenball anzukleiden.

Das war ein Bescheid, der Stefan Fogarassy peinlich berührte. In der Erinnerung an die Qualen, die er während dieser letzten Wochen ausgestanden, hatte er sich auch Maud nicht anders vorstellen können, denn als verhärtet und traurig, unzugänglich für jede Regung der Güte und Freude. Daß sie in der Stimmung sein könnte, einen Rasenball zu besuchen, wollte ihm nicht in den Sinn. Und es wurde ihm nicht verständlicher, auch als er an die Zerstreutheit und an die wüsten Gelage dachte, in denen er selbst Betäubung und Vergessen gesucht für seinen Kummer. Die Voraussetzungen waren hier und dort nicht dieselben, und am Ende — er war ein Mann, dessen Schmerz und dessen Verzweiflung sich naturgemäß anders äußern mußten als der stille Verzweiflung eines Weibes.

Wenn er anfänglich die Absicht gehabt hatte, frühzeitig schlafen zu gehen, um seinen angegriffenen Nerven die Ruhe zu vergönnen, deren sie in anbeachtend des bevorstehenden Wiedersehens dringend genug bedurften, so fühlte er sich dazu jetzt völlig außer Stande; die dungen Zweifel und die eiserfüllten Befürchtungen, mit denen seine erregte Phantasie ihn peinigte, ließen ihn nicht lange in der ungesunden Einsamkeit seines Hotelzimmers, und ohne zu wissen, was er eigentlich vorhabe, ging er nach einer qualvoll hingebachten halben Stunde wieder in die Dunkelheit hinaus.

Es war zehn Uhr vorbei, und der ohnehin nur spärliche Verkehr in den Straßen der Stadt hatte nahezu vollständig aufgehört. Hier und da gingen wohl ein paar merkwürdig angeheuerte Kutscher auf dem einsamen Wanderer vorüber, aber die durch den schneidenden Nordost noch empfindlicher gemachte Kälte der Winternacht ließ auch sie eilig dem Behagen des geheizten Zimmers oder des warmen Bettes zustreben.

Als Stefan Fogarassy in das dunkle Viertel kam, wo auch die Mangold'sche Villa lag, begegnete er überhaupt Niemandem mehr, und nur der Klang seiner eigenen Schritte auf dem gefrorenen Boden unterbrach die tiefe Stille, die ihn umgab.

Als eine plumpe, unheimlich düstere Masse lag das stattliche Familienhaus vor ihm, das ihm vorher in der Dämmerung des heiteren Wintertages so traulich und anheimelnd erschienen war. Nur ein einziges kleines Manjardfenster, wahrscheinlich das Fenster einer Domestikenzimbe, war noch erleuchtet, sonst herrschte überall nachtschwarze Dunkelheit und lautloses Schweigen.

Stefan Fogarassy trat an das eiserne Vorgartengitter und starrte unwandend nach der Villa hinüber. Und nun, da der Schall seiner Tritte sie nicht mehr verschlang, vernahm er aus dem Innern des Hauses schwache, felsame, langgezogene Klänge, die er anfangs für das Wimmern eines kranken Kindes hielt, bis er sich allgemach davon überzeugte, daß sie von einem Hunde ausgeht wurden. Aber es war ein Heulen, wie er es nie zuvor gehört hatte, ein Wimmern, dessen unglücklich schmerzvoller Klang ihm eine wahrhaft herzzerreißende Ähnlichkeit mit dem Jammern einer menschlichen Stimme gab, und schon nach wenigen Minuten dünkte es den Maler unerträglich, ihm länger zu lauschen.

Er ging weiter mit dem festen Entschluß, in dieser Nacht nicht mehr hierher zurückzukehren, und als er dann in einer anderen Straße an den erleuchteten Fenstern einer Weinhandlung vorbeikam, trat er ein. Aber auch das war kein Ort, um ihn zu zerstreuen und seinen Gedanken eine erfreulichere Richtung zu geben. Hier lang und lärme man nicht wie in den Künstlerkreisen des Pariser Quartier latin; ein Duzend ehrbarer Bürger mit fahlen Köpfen und grauen Bärten saß da in ernsthaftem Gespräch bei einander, und der bleiche, junge Mensch mit dem nervösen Gebahren, dem wirren Haar und den brennenden Augen erschien ihnen offenbar als ein sehr unerwünschter Zuwachs ihrer Gesellschaft, wie schon und beiderseits er sich auch in eine Ecke des einzigen Gastzimmers drücken mochte.

Stefan Fogarassy lernte in kurzer Zeit die bestellte Flasche schweren Portweins, und als er dann wieder in die Nacht hinaus trat, war es ihm, als ob statt des blauen Feuers in seinen Adern freiste. Es mochte nicht mehr weit von Mitternacht sein, und eine eigentümliche Schwere in den Gliedern ließ ihn hoffen, daß er nun den erhauten Schlummer finden würde. Auf dem kürzesten Wege wollte er in das Hotel zurück; aber er beugte seinem menschlichen Wesen, das er um die

einstimmigende Klage hätte befragen können, und darum ging es nicht gerade mit übernatürlichen Dingen zu, als er sich nach längerem, planlosen Umhertwandern plötzlich wieder vor der Mangold'schen Villa sah.

Auch das Licht hinter dem Manjardfenster war jetzt erloschen, und das Wimmern des Hundes war verstummt.

„Vielleicht ist sie schon zu Hause“, dachte Stefan Fogarassy in neu erwachendem eiferfühligen Schmerz, und träumte da drinnen von ihren jüngsten Eroberungen und Triumphen. Ach, wenn man doch durch die Mauern sehen könnte — durch diese abschreckenden, neidischen, fühllosen Mauern!

Und wieder hatte er den Voratz, heimzukehren, vergessen. An den Stamm einer mächtigen Platane gelehnt, stand er regungslos wie eine Bildsäule, unbekümmert um die Kälte, von der er nichts empfand, und in seinem dunklen Mantel mit dem Baume hinter ihm wie zu einer einzigen Masse verschmolzen.

Da kam, eigentümlich lautlos, einem gleitenden Schatten vergleichbar, eine andere menschliche Gestalt die einsame Straße herauf. Stefan Fogarassy wurde ihrer erst gewahr, als sie nur noch um einige Schritte von ihm entfernt war, und er gedachte, den Mann, der allem Anschein nach Gummischuhe an den Füßen trug, an sich vorbeizulassen, ohne ihn durch eine Rundgabel seiner Anwesenheit zwecklos zu erschrecken.

Aber der nächtliche Wanderer ging nicht vorüber. Es war vielmehr, als habe er an dem schlafenden, lichtlosen Hause ein ebenso lebhaftes Interesse wie der Beobachter unter der Platane, denn er blieb dicht vor Stefan Fogarassy stehen und ließ seinen Blick wohl minutenlang auf dem Gebäude ruhen.

Es war sehr finstern, aber die Augen des Malers hatten hinlänglich Zeit gehabt, sich an diese Finsternis zu gewöhnen. Und wie der Mann nun den Kopf soweit seitwärts wandte, daß er sich dem Anderen im vollen Profil zeigte, da erkannte Stefan Fogarassy trotz des zweifelslos falschen Vollbartes, der das Kinn verdeckte, die scharf gezeichnete Umrisslinie dieses Profils mit derselben Gewissheit, wie wenn er sie im hellsten Tageslichte gesehen hätte.

Eine Flutwelle leidenschaftlichen, wahnwitzigen Zornes wogte siedend heiß in ihm empor. Sie erstreckte den Ausruf, den er schon in der Kühle gehabt hatte und machte ihn schwindeln. Dieser Mensch, der zu nächstlicher Stunde das Haus umschlich, in welchem sie wohnte, es war der Feind und Verräther der Geliebten, der Urheber ihres und seines Elends. Er brauchte sich nur aus seinem Hinterhalt auf ihn zu werfen, brauchte ihm nur das scharf geschliffene italienische Dolchmesser, das er immer in der Brusttasche trug, mit sicherem Stöße in das Herz zu senken, und sie war frei — das einzige Hindernis ihres Glückes war für immer beseitigt! Vielleicht hätte er, zweifelslos bezaubert von Wein und Leidenschaft, wie er es in diesem Augenblicke war, und ein willensloser Sklave seiner durch die unheimliche Lebensführung der letzten Wochen zerrütteten Nerven, der Versuchung, die dieser lockende Truggedanke darstellte, wirklich nicht widerstanden, wenn Armand Carpeaux nur noch eine weitere Minute lang in seiner Stellung verharret wäre. Aber eben jetzt machte er eine Bewegung, um weiter zu gehen, nicht die Straße hinab, wie der Maler es erwartet hatte, sondern auf das Vorgartengitter der Villa Mangold zu. Nur eine Sekunde des Zauderns noch, und er hatte sich mit der Eleganz eines gewandten Turners über die niedrige Umzäunung hinweggeschwungen, um gleich darauf in der Dunkelheit zu verschwinden.

So betroffen war Stefan Fogarassy von dem, was er da gesehen, daß er nicht sogleich einen Entschluß zu fassen vermochte. Dann war sein erster Gedanke, Erika zu schlagen und die Bewohner des Hauses zur Festnahme des Unterschämten nach zu rufen. Aber aus dem wilden Chaos von Vorstellungen, die in diesem Moment seinen Geist erfüllten, trat ihm plötzlich eine, alle anderen zurückdrängend, mit ernüchternder Klarheit vor Augen.

Wie nun, wenn Armand Carpeaux sich im Gindeverständnis mit seinem Weibe befand? Wenn sie von seinem nächtlichen Besuch unterrichtet war und — sei es nun aus Furcht oder aus Liebe — da drinnen in irgend einem verschwiegene Winkel auf ihn wartete! Traf eine Ueberrumpelung sie dann nicht viel peinlicher als den Verhassten, auf dessen Vernichtung alle Begierden Stefan Fogarassy's in diesem Augenblicke allein gerichtet waren?

Nein, dies war nicht der rechte Weg. Wenn er den Glenden in seine Gewalt bringen wollte, so mußte er vor Allem wissen, was er hier that. Er mußte ihn wiederzufinden suchen, um ihn dann entführen zu lassen oder ihn zu packen, just wie die Umstände es geboten. Und er war eben in der rechten Laune für ein solches Unternehmen. Das Tollkühne und Gefährliche seines Beginns schreckte ihn nicht — ja, es kam ihm wohl überhaupt nicht einmal zum Bewußtsein.

An derselben Stelle, wo der Andere das Gartengitter überstiegen hatte, schwang auch er sich darüber hinweg. Aber er war weniger geschickt als jener, oder seine Kleidung war für derartige gymnastische Kunstleistungen weniger geeignet. Eine der eisernen Spigen hielt seinen Mantel fest, und es gelang dem Maler nicht sogleich, ihn zu befreien. Da riß er kurz entschlossen das Kleidungsstück von den Schultern und ließ es zurück. Von der Kälte spürte er keineswegs nichts und im einfachen Jacket konnte er sich viel leichter und freier bewegen.

(Fortsetzung folgt.)

Die billigste und schönste
Masken-Verleih-Anstalt



empfiehlt vom einfachsten bis elegantesten Herren- und Damen-Costüm, Domino, Perücken, alle mögl. Theater-Garderobe für Vereine und dergl. Panken mit Westen, Westen u. s. w.

Jacob Fuhr,
17 Goldgasse 17.

Damen-Costüme

werden bei gut elegant, Sitz angef., sowie Hauskleider und Umkleide-ungen bei Billig, Rechnung angenommen

H. Engel, Maurerstraße 8.

CHAMPAGNE
CARTE BLANCHE
Schmlein & Co.
AUS ORIGINAL-CHAMPAGNE-WEINEN DES HAUSES HERGESTELLT IN DESSEN SUCCURSALE
Niederlage: August Engel, Wiesbaden. — Telefon Nr. 620.

Friedrichsdorfer-Zwieback
Neu zu haben in der
Bäckerei Schupp,
13 Schwalbacherstraße 13.

Für Grundarbeit-Unternehmer!

Auf meinem Bau-Terrain belegen an der verlängerten Sonnenbergerstraße (oberhalb dem Tunnelbachthal) kann gegen entspr. Vergütung Erde abgeladen werden.

W. Frees, Maurermeister.

Landtags-Verhandlungen.

Abgeordnetenhaus.

4. Sitzung vom 16. Januar, 11 Uhr.

(Berichte, eingetroffen.)

Das Haus ist ziemlich gut besucht.
Am Ministertisch: Dr. v. Riquel, Stadt u. K.
Auf der Tagesordnung steht die erste Beratung des Staats-
haushaltsplans.

Abg. Dr. Sattler (nl.): 85 Millionen Ueberschüsse im Vorjahre und laufenden Jahre, eine Vermehrung des Volkvermögens um 4%, Milliarden und sonstige günstige Verhältnisse lassen uns unsere Lage als sehr günstig erscheinen. Indessen wäre es ein Irrthum, anzunehmen, daß es auf allen Gebieten gut gehe. Die Landwirtschaft befindet sich noch fortwährend in einer bedrückten Lage (Sehr wahr! rechts) und bedarf der Hilfe. In unteren Jahren, als nicht der Wagnismangel bei den Eisenbahnen durch Sparmaßregeln verursacht worden ist, namentlich durch Sparmaßregeln in der Beschaffung des Schmieröls. (Heiterkeit.) Die Ueberschüsse sind außerdem im neuen Etat sehr niedrig eingeschätzt worden namentlich bei der Fortsetzung. Der neue Etat wird daher zweifellos wieder einen großen Ueberschuß ergeben, wenn nicht etwa irgendwo eine größere Krise eintritt. Eine Frage ist, nebenbei bemerkt, ob nicht der Preis für das Maschinenöl ein zu hoher ist. Auch ist weiterer Rücksicht nach der Dispositionsfonds für die Landwirtschaft noch nicht hoch genug. (Beifall rechts.) Wir wollen nach jeder Richtung hin der schwierigen Lage der Landwirtschaft entgegenkommen (Beifall rechts). Es sind nur zwei Neuerungen im Etat enthalten, die Neuregelung des Verhältnisses zwischen der Eisenbahnverwaltung und der Staatseisenbahn. Man hätte aber auch noch andere Ausgaben lösen, so namentlich eine Herabsetzung der so hohen Verwaltungskosten vornehmen sollen. Eine Trennung der Eisenbahnverwaltung von der allgemeinen Finanzverwaltung wäre auch sehr wünschenswert, damit nicht der Finanzminister immer gleich seine Hand auf die Eisenbahnbücher legen zu können von allgemeinen Staatsgewissen legt. Redner geht dann noch auf verschiedene Einzelheiten des Etats ein und räumt die Wichtigkeit der Aufstellungskommission. Redner betont sodann die große Bedeutung der Kanal- und der Flottenverträge, bleibt aber in seinen weiteren Ausführungen zum großen Theile nicht veränderlich, da er von seinem Platz aus spricht. Die national-liberale Partei bliebe fest auf dem Boden der Kanalverträge stehen. Die Kanalverträge, welche in der Thronrede angekündigt sind, begrüßt er mit Freuden. Betreffs der angekündigten Baarzahlungsvorteile hoffe er, daß auch die Baarzahlung für Beamte und Offiziere unter diese Vorteile fallen würden. Was dem Einen Recht sei, sei dem Andern billig. Redner kommt dann wieder auf die Kanalverträge zurück und findet die Berücksichtigung der Kompensationsforderungen gerechtfertigt, hält es aber für nicht zweckmäßig, jetzt die Kanalverträge mit all den Kompensationsforderungen in eine einzige Vorlage zu bringen. (Beifall rechts.)

Abg. v. Strombeck (C.) bemerkt, daß der Etat sehr vorzüglich ausgestellt sei. Seine Freunde wünschten, daß die kulturellen Ausgaben im Etat mehr als bisher berücksichtigt würden. Namentlich müsse das Verhältniss zwischen der Landwirtschaft und der Industrie geregelt werden. Die Kasse der Landwirtschaft habe sich noch nicht gehoben. Der ärmere Theil der Landwirtschaft empfinde die Grundsteuer sehr drückend. Dabei werde die Landwirtschaft unpartheiisch behandelt. Bei der Berücksichtigung der Dispositionsfonds sei nur die öffentliche Landwirtschaft berücksichtigt worden, die Landwirtschaft des Westens gehe dabei ganz leer aus. In der Kasse der Staatskasse bestünde sich noch eine Anzahl alter Wägen, die vor zwei Jahrzehnten gegen die Katholiken sehr häufig gebraucht worden seien. Daß man diese Wägen nicht abschaffe, darin liege ein Mißtrauen gegen die katholische Bevölkerung, das verzeihen müsse. Abg. Graf Limburg-Stirum (L.) begrüßt es mit Freuden, daß die Kasse der Landwirtschaft jetzt von allen Seiten anerkannt werde. Redner geht dann näher auf verschiedene Einzelheiten ein und empfiehlt große Sparmaßregeln in der Eisenbahnverwaltung. Man müsse sich namentlich vor großen Tarifermäßigungen hüten. Die Verträge, Eisenbahnen anderer deutscher Bundesstaaten mit den preussischen Eisenbahnen zu einer Eisenbahngemeinschaft zu verbinden, könnten seine politischen Freunde nicht unterstützen. Was das Schulgesetz anlangt, so hätten sie immer ein solches verlangt. Beim Kultusgesetz werde die Frage angeregt werden. Die Finanzlage sei eine unruhige und bei einer rückwärtigen Konjunktur gefährdet. Es sei bisher mäßigend, einen Dispositionsfonds für schlechte Jahre zu schaffen. Sparmaßregeln müsse daher in höchstem Grade geübt werden. Daß die Konventionen überhaupt keine Vertheilungswelle wollten, müsse er entschieden ablehnen.

Minister Dr. v. Riquel: Herr Dr. Sattler hat den Etat so ausgelegt, daß man gegen das, was darin steht, nichts einwenden kann, daß aber manches darin nicht steht, was er darin zu sehen wünscht. Herr Dr. Sattler hat seinen Wunsch wieder in Erinnerung gebracht und damit ist es gut. (Heiterkeit.) An der Schuldentilgung habe ich feingehalten. Die Rückzahlung der Domäne wird sich meiner Ansicht nach sehr gut entwickeln. Die Konventionen der Redaktionsform werden entweder in einem Nachtragsetat noch in dieser Session oder im Etat des nächsten Jahres gezogen werden. Die Höhe des Extraordinariums kommt zum großen Theile daher, daß wir eine Reihe von Ausgaben, die notwendig in Zukunft kommen müssen, schon jetzt in Angriff nehmen und dafür Mittel einstellen. Auch das bedeutet eine Erparnis in der Zukunft. Die Ansicht, daß der Kaufpreis für das Akademiegut in Berlin, wo die Bibliothek hinkommen soll, zu hoch sei, ist eine Irrthum. Im Gegenstand wird die Budgetkommission nachweisen, daß dieser Kaufpreis ein sehr niedriger ist. Wenn man auch die Flottenverträge erwägt hat, so unterliegt es keinem Zweifel, daß die Flottenverträge eine Frage der Sicherheit unseres Vaterlandes ist. Was die Kanalverträge angeht, so bin ich der Ansicht, daß Schiffe, welche der jetzige Weg einer solchen Vorlage selbst nicht, da sie auf der Hand liegen, mehr werth sind, als die Ausfahrungen und Gründe, die ihm ein anderer vorträgt. (Heiterkeit.) Unsere finanziellen Verhältnisse gestalten sich sehr günstigen Vorlagen.

Abg. Frhr. von Jellig (Freik.) schwer verständlich. Daß unsere Finanzen zur Zeit so dastehen ist in erster Linie das Verdienst unseres Herrn Finanzministers und seines Werkes, der Schaffung unserer direkten Steuernsystems. Daß wir für so viele Dinge Geld in Extraordinarium angewendet haben, liegt zum Theile auch daran, daß der große Kanal noch nicht gebaut ist, wenn er schon gebaut wäre, würden wir sicher nicht so große Summen aus den Eisenbahnbüchern zur Verfügung haben. Das Extraordinarium ist sehr hoch veranschlagt. Deshalb ist auch keine Befürchtung für die Aufbringung der Kosten für die Flottenvermehrung am Plage. Namentlich doch selbst der Abg. Richter unsere Flotte erbarmlich.

Präsident von Kröcher: So habe ich den Abg. Richter nicht verstanden. Hätte er unsere Flotte erbarmlich genannt, so würde ich das entschieden gerügt haben. Seine Worte bezeugen sich meiner Meinung nach nur auf die künftigen, nach der neuen Vorlage zu erbauenden Schiffe. Abg. Frhr. von Jellig fortsetzend: Wenn also schon der Abg. Richter ein solches Urtheil fällt, so müssen bei uns alle Bedenken schwinden (Wachen links). Aus dem Etat für 1900 ergibt sich, daß man für das Jahr 1900 damit umgeht, eine erhebliche Anleihe aufzunehmen. Man wird aber aus dem Extraordinarium meiner Meinung nach noch so viel übrig behalten, daß vielleicht die Notwendigkeit einer neuen Anleihe dadurch beseitigt wird. Wünschenswert wäre in erster Linie die Verabreichung in unserer Industrie notwendigen Rohmaterialien. Die Eisenbahnverwaltung könnte durch eine zweckmäßige Herabsetzung der Gültartaxe ein Mittel auch für ihre Zwecke finden. Wir haben ja an der Spitze unserer Verkehrsverwaltung einen ausgezeichneten Minister, der Kenner der Bedürfnisse der Landwirtschaft wie der Industrie ist. Er würde sich das größte Verdienst erwerben, wenn er in dieser Weise vorzugehen wolle. (Beifall rechts.)

Finanzminister Dr. v. Riquel: Die Finanzverwaltung hat fortwährendes Bestreben, auf Anleihen so wenig als möglich zurückzugreifen. In einer Zeit, wie der gegenwärtigen, wo das Geld theuer ist und die Preise für Baumaterial steigen, müssen wir mit dem Bau weiterer Eisenbahnen noch etwas zögern.

Abg. Richter (Freik. Vp.): Herr v. Jellig hat den Sinn meiner Worte völlig verkehrt und im Uebrigen ein lautes Gekröse auf den Finanzminister angestimmt. Ich konstatire, daß der Finanzminister bei der Delegation der Stelle des Verhandlungspräsidenten keine glückliche Hand gehabt hat. (Heiterkeit links.) Auf rechts: Phili! Der Finanzminister behauptet es, daß man jetzt präventiv nicht mehr so viel

Schulden tät wie früher, aber die früheren Schulden waren doch ganz andere als die heutigen. Jene waren Kriegsschulden, diese sind Schulden für verbundene Bezüge. In dem Bestreben, eine automatische Regelung des Finanzwesens gleich der Finanzminister den leitenden Rängen zu Anfang des vorigen Jahrhunderts, aber damals war das Streben berechtigt, heute nicht, denn heute besitzen wir ja die Kontrolle der Geldvertheilung. Das Centrum ist dem Streben des Finanzministers nach seiner automatischen Regelung schon zu weit entgegengekommen. Die preussische Finanzlage ist in Wirklichkeit eine glänzende, es hat eine Vermehrung des wirklichen Vermögens stattgefunden, sei es durch Schuldentilgung, sei es auf anderem Wege, während es im Reich gerade umgekehrt ist. Im Reichstage erschien Herr v. Riquel, um uns Rath zu machen für die neuen Flottenausgaben, hier aber warnt er vor Ausgaben. Die Finanzlage des Reiches hat ein ganz anderes Gesicht, je nachdem es sich um das Reich oder um Preußen, um Schweden oder um Preußen handelt. (Sehr richtig! links.) Ueberwacht bin ich über die 11 Millionen, die für die Erweiterung des Akademievermögens an die Krone gezahlt werden sollen. Höchstens könnte aus Billigkeitserwägungen eine Entschädigung an das Hausministerium gezahlt werden. So freigiebig der Minister nach oben gewesen ist, so kurz ist er nach unten. (Sehr wahr! links.) Nach der „Staatsbürger-Zeitung“ hat der Finanzminister dem Eisenbahnminister die verlangten Stellen für Eisenbahnschreiber gestrichen, und im Reich hat er, der Vater aller Kinder, dem Staatssekretär v. Rodde die Stellen für die Fortsetzung der Schaffung neuer Stellen für Postassistenten gestrichen. Wer könnte das denn sonst gestrichen haben? (Heiterkeit.) Der Minister räumt sich seiner Sorge für die Beamten, er räumt sich der Millionen, die der Besoldungsplan gekostet hat, vergibt aber, daß sich diese Summen auf eine große Zahl von Beamten vertheilt, und daß auch die höheren Beamten dabei berücksichtigt sind. (Sehr wahr! links.) Wir haben unter den Ministern zwei neue Herren. Ich bin natürlich weit davon entfernt, ihnen Vertrauen entgegenzubringen (Heiterkeit), möchte aber doch auf die Schuldenfrage kurz hinweisen und um Berücksichtigung der Härten bitten.

Herr v. Jellig meint, man solle nicht über die Kanalverträge sprechen. Ja, warum denn nicht? Wer ein reines Gewissen hat (Heiterkeit), kann doch darüber ruhig schlafen. Man hat hauptsächlich darüber finanzielle Bedenken erhoben und auf die Konvention hingewiesen, die durch den Kanal der Eisenbahnen entsteht. Alles das sind aber doch nur laienhafte Gründe. Ich rede ja hier als Regierungspartei (Heiterkeit) aber ich gestehe, die Rolle fällt mir schwer. (Erneute Heiterkeit.) Bei den Interpellationen, die aus unheilvoll beschaffen sind die Anregung gegeben, in einem Antrag die Meinung des Hauses über die Rechte der Volksoberkeit auszusprechen. Nun, die Herren auf der Rechten sind doch die meisten davon. Wir würden ja auch nicht von einem solchen Antrag zurücktreten, wenn wir in der Mehrheit dafür Sicherheit hätten. Die Befürwortung würde ich den gemäßigten Landwirten, denn als unpolitische Beamte werden sie ja nun dem Kanal nicht mehr schaden (Heiterkeit), als Entschädigung für unheilvoll Benachteiligung ist aber die Befürwortung wohl nicht anzusehen. An der Aufhebung des Verbindungsverbots sind alle Minister in gleicher Weise theilhaftig, selbst Herr v. Riquel. (Heiterkeit.) Wie steht es denn um den „Harten Mann“, den Sie suchen? Geben Sie die Suche auf, nachdem der jenseitige Entschädigungsbefehl in der „Korddeutschen Allgemeinen Zeitung“ veröffentlicht ist oder nachdem die Sozialdemokratie nicht mehr angeht wird als die hochverehrte Rote, sondern als eine vorübergehende Erscheinung, die sich ausbreiten muß? (Heiterkeit.) Wer ist der „Harte Mann“, den die Konventionen verlangen, ist es vielleicht Herr v. Rodde? (Heiterkeit.) Hoffentlich wird das Bürgerthum endlich selbstbewußter und heldenhafter werden; erst dann werden wir bessere Zustände erlangen. (Sehr wahr! links.) Hoffentlich haben Sie jetzt aus den Wahlergebnissen der Landräthe die Erläuterung gewonnen, daß auch andere Parteien gegenüber feindselige Gefühle Verfolgungen nur das Gegentheil bewirken. (Beifall links.)

Finanzminister Dr. v. Riquel: Der Abg. Richter hat die Auffassung der Deutschen Tageszeitung über meine Rede erwähnt. Ich bemerke, daß er nicht die kleine der großen Unwahrheiten und Entfindungen, die mit Bezug auf dieselbe Frage in der freisinnigen Zeitung gefunden haben, erwähnt hat. Er wird doch nicht bestreiten können, daß die dort aufgestellten Behauptungen einfach erfunden sind. (Unruhe links.) Wenn man in so hoher Beziehung zu einem Organe steht, welches sich solche Dinge erlaubt, so ist es allerdings sehr, dann hier in dieser Weise anzukommen. (Erneute Unruhe links.) Herr Richter hat die heutige Finanzpolitik mit der in den jüngsten Jahren verglichen. Daß heute andere Maßregeln getroffen werden, wie vor 100 Jahren, ist doch gar nicht zu verwundern. Wenn aber Herr Richter unter den Rängen der jüngsten Jahre gewäre, so würde ich, er hätte bis heute noch nichts von alledem gelernt. (Große Heiterkeit.) Herr Richter meint, die früheren Schulden seien ganz anderer Art als die heutigen. Gewiß, aber man darf andererseits nicht vergessen, daß damals die Schulden fast sämmtlich waren und daß ihnen sichere Einnahmen des Staates gegenüberstanden. Heute stehen den Schulden viel weniger sichere Einnahmen gegenüber. (Widerspruch links.) Weiter hat Herr Richter behauptet, daß über die Ausgaben aus dem Dispositionsfonds nicht genügende Einsicht ertheilt wird. Die Budgetkommission wird ja beurtheilen, ob es im Interesse des Staates notwendig ist, über jeden einzelnen kleinen Betrag aus diesen Fonds Auskunft zu geben. Dann hat Herr Richter Bedenken gegen das Vorgehen der Regierung in Bezug auf die Gestaltung der neuen Kanalverträge geäußert. Wenn ich diese Rede gehalten hätte, so bin ich sicher, daß morgen in der „Freisinnigen Zeitung“ stünde: Da steht der Minister Riquel redet von Vorurtheilen gegen die Kanalverträge! (Große Heiterkeit.) Ich will ihm auf diesem Wege nicht folgen. (Erneute Heiterkeit.)

Hierauf verlegt sich das Haus.
Nächste Sitzung: Mittwoch, 2 Uhr: Fortsetzung der Etatsberatung.
Schluß 4 1/2 Uhr.

• Berlin, 17. Januar.

Das Abgeordnetenhaus schloß heute die Etatsberatung fort.
Abg. Dr. v. Jazdzewski (Pole) bemängelt es, daß trotz der großen Ueberschüsse bei der Eisenbahnverwaltung so gut wie gar nichts zur Verbesserung der Verkehrsverhältnisse geschieht. Im Publikum herrsche darüber allgemein Klage. Sodann beschwert er sich über die fortwährende Unterdrückung der polnischen Sprache in den Schulen. Zahlreiche Kinder seien des Deutschen nicht so mächtig, um dem Unterricht folgen zu können.

Kultusminister Dr. Stadl: Die Klagen über die Unterdrückung der polnischen Sprache sind schon so all, daß ich nicht noch einmal eine Widerlegung zu versuchen brauche. Gewiß ist die Sprachenfrage früher anders behandelt worden, aber damals gab es keine national-polnische Agitation. Man hat aber gerade die Schule benutzt, um gegen das Deutschthum zu agitieren. Ich behalte mir vor, das in der zweiten Beratung noch näher zu begründen.

Minister des Innern Frhr. von Helldorf: Abg. Richter greift gestern die Politik des Herrn von Rodde an, aber ich kann versichern, daß gerade diese Politik die allergünstigsten Erfolge gezeitigt hat und noch weitere zu zeitigen verspricht. Wir werden also daran festhalten. (Beifall rechts.)

Nächste Sitzung Donnerstag, 2 Uhr. Fortsetzung der Etatsberatung.

Wirklichen Kaffee-Geschmack

bessert Katholmer's patentirter Malzkaffee, nach wissenschaftlichem Urtheil der besten und gesündesten Ersatz für Bohnenkaffee; als Zusatz allgemein beliebt. 2717



Wiesbadener Fichtelclub.

Am Freitag, den 19. d. M., Abends 9 Uhr, findet im Vereinslokale „Walhalla“

Ordentliche General-Verammlung

1645

Tagesordnung:

1. Bericht des Vorstandes.
2. Rechnung des Vorstandes pro 1900.
3. „ Ehrenraths und der Delegirten.
4. der Rechnungsprüfungs-Kommission.
5. Statutenberathung.
6. Sonstige Vereins-Angelegenheiten.

Um recht zahlreiches und pünktliches Erscheinen wird gebeten.
Der Vorstand.

Fleischer-Gehülfen-Verein Wiesbaden.

Gegründet 1883.

Sonntag, den 21. Januar veranstalten wir, von Nachmittags 4 Uhr bis Abends 12 Uhr als Nachfeier unseres Festballes im Römersaal, Dogheimersstraße Nr. 15 eine große

Humoristische Unterhaltung mit Tanz

wozu wir Freunde und Gönner unseres Vereins freundlichst einladen. Eintritt für Herren 50 Pfg., Damen frei. Kinder unter 14 Jahren haben keinen Zutritt.

Der Vorstand.

NB. Die Veranstaltung findet bei Bier statt.

Geschäfts-Verlegung.

Meiner werthen Kundschaft, sowie meiner Nachbarschaft zur gefl. Nachricht, daß ich mein Ladengeschäft von Johannisstraße 19 nach

Portstraße 10

verlegt habe und habe mich bei fernem Bedarf bestens empfohlen. Ich bitte, das mir bisher bewiesene Vertrauen auch nach meinem neuen Geschäftsort folgen lassen zu wollen.

Louis Jumeau, Wagen-Schmiederei,
mit das älteste Ladengeschäft am Plage.

Telephon 453.

Telephon 458.



Heute treffen ein die ersten grünen

Häringe.

Ferner empfehle: Feinsten Rheinsalm, rothfleischigen Salm, Ostender Steinbutt, Ostender Seezungen, Limandes, Schollen, Schellfisch per Pfd. von 30 Pfg. an, Cablian pr. Pfd. von 40 Pfg. an, Blauschellen aus dem Bodensee, kleine Zander, p. Pfd. von 70 Pfg. an, Stint, leb. Aal, leb. Karpfen, leb. Schleien, leb. Barsch, leb. Hecht, leb. Bachforellen. Austern, sowie alle feinst marinierten und geräucherten Fischwaren zu billigsten Preisen.

1654

Joh. Wolter, Wwe.,

Fischhandlung.

Ellenbogengasse 7 u täglich auf dem Markt.

Größte Masken- und Kostüm-Anstalt.

Empfehle Damen- und Herren-

Masken-Kostüme

sowie Dominos in jeder Preislage.

Käufmann

L. Gerhard, Inh. Uhlmann,

Zaunplan 2, 1. St.

Restauration Eßighaus.

7 Schwalbacherstraße 7.

1650

Metzelsuppe.

G. Wolfert.

Zweiter

Curhaus-Maskenball.

Eine feide Rheinländerin, jung und schön, noch zu haben, sucht Anschluß an gleichgesinnten, schneidigen Herrn für den zweiten Maskenball.

Gefl. Offerten erbeten unter S. 20 an die Exped. des „General-Anzeiger“.

1656

Restaurant „Goldenes Roß“

Goldgasse 7.

Kaufmann des vorzüglichen bellen

Export-Bieres

der Mainzer Aktien-Brauerei.

„Recht Gräber Bier.“

Keine Weine erster Firmen.

Gute Küche.

487

Automobilen,

Vollometer u. Centrifugalpumpen in allen Größen zum Auspumpen von Baugruben, Sanden, Ziebaugruben und Brunnen, sowie für alle andere Zwecke verleiht preiswerth

2703

Wilh. Merckl, Mechaniker in Kassel a. Rh.

